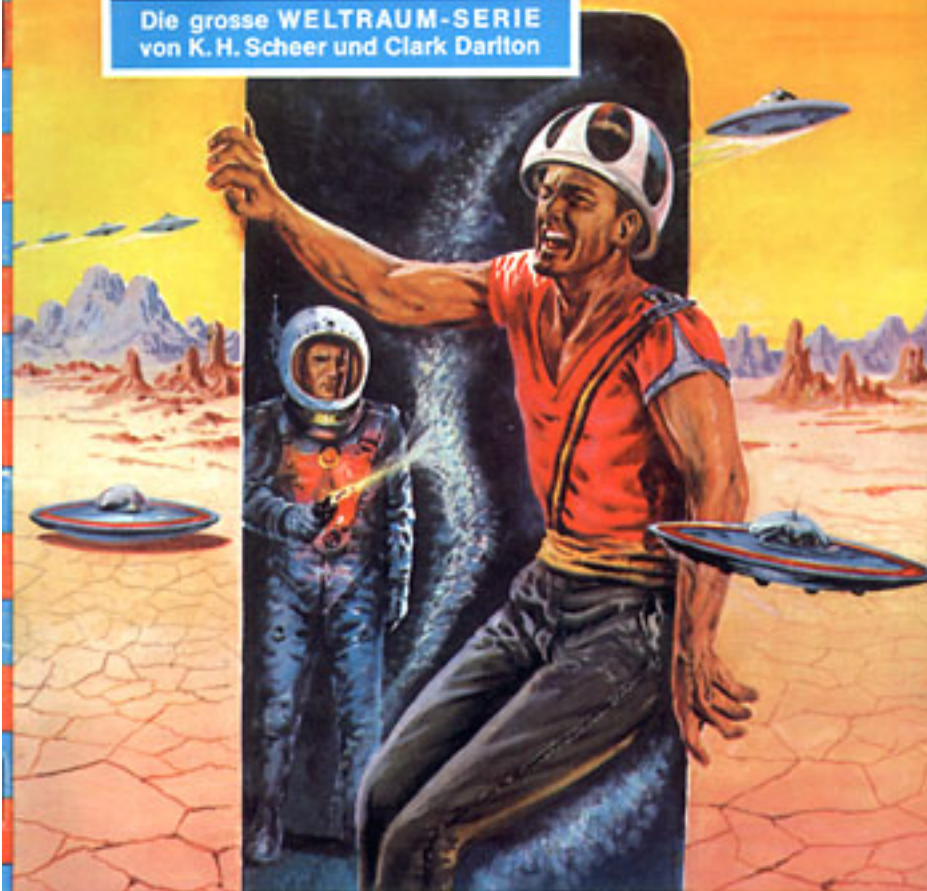


M
MAGAZIN

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Im Arsenal der Androiden

Neu!

Der Planet TRC hält die Terraner fest —
und der Rächer erwacht zum Leben

Nr. 458

DM 1.-

Österreich	S 7,-
Schweiz	Fr. 1.20
Italien	Lire 220
Belg./Lux.	F 15,-
Frankreich	FF 1.80
Holland	Nl. 1.10
Spanien	Ptas. 25,-

Im Arsenal der Androiden

Der Planet TRC hält die Terraner fest - und der Rächer erwacht zum Leben
von H. G. Ewers

Auf Terra schreibt man Anfang November des Jahres 3437. Perry Rhodan, Regierungschef und Begründer des Solaren Imperiums der Menschheit, hält sich mit der MARCO POLO, dem neuesten und mächtigsten Fernraumschiff der Solaren Flotte, seit geraumer Zeit in NGC 4594, der Heimatgalaxis der Cappin-Völker, auf.

Perry Rhodan, von achttausend Terranern und Bewohnern anderer Welten der Milchstraße begleitet, will sich Gewißheit darüber verschaffen, was in »Gruelfin«, wie NGC 4594 von den Cappins genannt wird, wirklich vorgeht - und ob die Takerer tatsächlich eine Invasion der Milchstraße planen. Ovaron hingegen, dem die MARCO POLO zu einer Rückkehr in seine Heimatgalaxis verholfen hat, interessiert sich vor allem dafür, was aus dem vor 200 Jahrtausenden von ihm regierten Volk der Ganjasen geworden ist.

Weder Perry Rhodan noch Ovaron haben bislang etwas Konkretes in Erfahrung bringen können - abgesehen von der Erkenntnis, daß sich in den Randgebieten von Gruelfin schreckliche Dinge abspielen, die alle auf das Wirken der Takerer zurückzuführen sind.

Ein kühner Vorstoß in Richtung Zentrum der fremden Galaxis soll die verworrene Lage klären. Vavischon, der Henker von Gruelfin, wird von der Arenawelt entführt und zur MARCO POLO gebracht, Vavischon soll sein Wissen preisgeben.

Aber der Cappin beherrscht die Fähigkeit der Pedotransferierung. Er verschafft sich auf der MARCO POLO eine »Operationsbasis« und kämpft mit allen Mitteln gegen seine Entführer. Und als die MARCO POLO auf dem Planeten TRC landet, wahrt Vavischon die Chance, den Terranern eine vernichtende Niederlage beizubringen. Der Planet ist ihm bekannt, denn er birgt das ARSENAL DER ANDROIDEN ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Vavischon - Der Henker von Gruelfin.

Perry Rhodan - Das Expeditionsschiff des Großadministrators wird festgehalten.

Ovaron - Der Ganjo schöpft Verdacht.

Alaska Saedelaere - Vavischons Operationsbasis.

Dr. Ingwar Bredel - Ein Terraner pedotransferiert.

Roi Danton - Perry Rhodans Sohn.

Atlan - Der Lordadmiral erwartet den Tod.

Bist du bis zu den Quellen des Meeres gekommen, und hast du die tiefsten Tiefen des Weltmeeres durchwandelt? Haben sich vor dir die Pforten des Todes aufgetan, und hast du die Pforten des Schattenreiches gesehen?

Hiob 38; 16, 17

1.

Ein lautloser Schrei nach Rache durchlief den Planeten, doch keiner von denen, die sich hätten fürchten sollen, vernahm ihn.

*

Leutnant Ingwar Bredel blickte starr auf den Rücken seines Vordermannes.

Sie flogen mit Hilfe ihrer Tornisteraggregate bereits seit einer halben Stunde über die Wüste. Die Pulsationstriebwerke murmelten monoton; kaum

hörbar summten die Antigravprojektoren.

Bredel wandte den Kopf nach links. Am Horizont sah er schattenhafte Bewegungen. Ab und zu blitzte es grell auf, wenn das Metallplastik der Kampfroboter das Licht von Taimay reflektierte.

»Erster Halt in einer Minute!« befahl Leutnant Levus Hinzeman über Helmfunk. »Die Ortungsspezialisten zu mir! Die anderen Männer sichern den Landeplatz ab!«

Die bislang starre Formation geriet in Bewegung. Drei Männer scherten in ihren schweren Kampfanzügen aus und hielten auf den Leiter der Erkundungs-Gruppe zu. Sie hielten sich dabei an den Rändern einer ovalen Antigravplattform fest, auf der einige Geräte verankert waren.

Die übrigen siebzehn Männer schwärmten aus. Nach genau einer Minute standen sie im weiten Kreis um Hinzeman und die drei Ortungsspezialisten herum. Ihre Impulsstrahler drohten in die lebensfeindliche Wüste hinaus.

Ingwar Bredel stand zwischen dem

Sicherungskreis und der Gruppe um Hinzeman. Er fragte sich, ob ein eventuell auftauchender Gegner Rücksicht darauf nehmen würde, daß er als Arzt zu den Nichtkombattanten gehörte.

Die Antwort lautete »nein«. Sobald man es mit fremdartigen Lebewesen zu tun hatte, durfte man auch als Arzt keine Schonung erwarten.

Jedenfalls nicht während der Kampfhandlungen, denn wie sollten fremdartige Lebewesen einen terranischen Arzt von einem terranischen Raumsoldaten unterscheiden können.

Bredel seufzte schwer.

Nach einiger Zeit wandte er sich um und blickte sehnsüchtig auf die metal-Lisch schimmernde Blase, die im Osten über den Horizont ragte. Über die Hälfte der MARCO POLO lag unterhalb des Horizontes, aber das, was noch zu sehen war, wirkte zusammen mit dem Paratronschild noch immer gewaltig.

»Einwandfrei Korridore und Hallen«, berichtete Leutnant Hinzeman. »Darunter eine Halle mit organischer Substanz.«

»Wahrscheinlich ein Lagerraum für Biosynthes«, warf Bredel ein. »Wie kommen wir hinunter, Sir?«

»Sie können es wohl nicht erwarten?« fragte der Einsatzleiter ironisch zurück. »Leider muß ich Sie enttäuschen. Es gibt keinen Zugang. Die Anlage liegt unter einer Sand- und Felsschicht von durchschnittlich anderthalb Kilometer Dicke.«

Er schaltete auf eine andere Telekommunikationsfrequenz um und sprach mit dem Einsatzkoordinator auf der MARCO POLO.

Dann meldete er sich wieder.

»Wir sollen bis zur nordwestlichen Hügelgruppe fliegen und dort nach einem Eingang suchen, Leute. Die anderen Gruppen haben auch noch keinen Erfolg gehabt.«

Ingvar Bredels Blick richtete sich auf die blaugrünen Aufwölbungen im Nordwesten, während seine Kameraden bereits starteten. Er blickte ihnen nach, verglich sie mit einem Zug von Wildgänsen und aktivierte nach dieser poetischen Anwandlung ebenfalls seine Flugaggregate.

Die Schatten des Abends nisteten bereits zwischen den Hügeln, als Hinzemans Gruppe dort niederging. Mikroskopisch dünne Flechtenfäden zogen sich durch die rissige Oberfläche des Felsens; erst die ungeheure Masse der Einzelpflanzen machte die Vegetation für das menschliche Auge sichtbar, und ihre große Masse ergab die blaugrüne Färbung der Hügellandschaft.

Bredel kniete nieder und strich mit den Fingern über das Flechtenpolster.

Es fühlte sich samtig weich an und knisterte leicht bei der Berührung.

Professor Kaspons ehemaliger Assistent fühlte sich

seltsam berührt von diesem kleinen Wunder der Natur. Ihm erschien sein bisheriges Leben an Bord der MARCO POLO mit einemmal kraft- und saftlos, trist und fad. Es war einfach zu wohlgeordnet, zu sehr behütet und beschützt.

Erst hier draußen in der unberührten Natur spürte man den Puls des wahren Lebens, die Kraft, die Gefahr und den Selbstbehauptungswillen. Hier konnte man zwar umkommen, aber nicht untergeben.

Ingvar Bredel lächelte.

Er blickte sich vorsichtig nach allen Seiten um. Bizarre Wolkenbänke leuchteten im grünen Abendlicht. Ihre schweren Schatten tauchten die Landschaft teilweise in undurchdringliche Finsternis. Neben der Antigravplattform stand hochaufgerichtet ZbV-Leutnant Levus Hinzeman, eine grüne Aura um seinen Kugelhelm und das Gesicht in Dämmerlicht und Schatten unterteilt.

Die drei Ortungsspezialisten arbeiteten, über ihre Geräte gebückt. Hin und wieder hustete jemand unterdrückt. Ein Mann sehimpfte über die Kälte.

Niemand achtete auf Sanitätsleutnant Ingvar Bredel, der lautlos in den Schatten zwischen den Hügeln untertauchte.

*

Professor Geoffry Abel Waringer und Merceile schoben eine Antigravplattform vor sich her, als sie den psionisch abgeschirmten Konferenzraum betraten.

Hinter ihnen schloß sich das Schott wieder. Die beiden Kampfroborer davor rückten näher zusammen.

Perry Rhodan musterte die Geräte, die auf der Antigravplattform standen.

Es handelte sich um plumpe, unverkleidete Apparaturen mit Skalenscheiben und einer Art Kopfhörer, der aus zwei blanken Metallscheiben und einem dunkelgrauen breiten Bügel bestand.

»Bist du sicher, daß der Pedopolort funktioniert, Geoffry?« fragte der Großadministrator.

Waringer nickte ernst.

»So sicher, wie man nur sein kann, Dad. Aber du weißt ja, letzte Sicherheit gewinnt man nur durch das Experiment.«

»Also, dann werde ich mal«, sagte Ovaron mit belegter Stimme. Der Ganjo nickte Rhodan zu und entfernte sich durch die Verbindungstür ins Nebenzimmer, das ebenfalls psionisch abgesichert und von Kampfroborern bewacht war.

Perry streifte sich die Metallscheiben des Pedopolorters über den Kopf. Er war blaß geworden. Geoffry Abel Waringer drückte ihm kurz den Unterarm, dann wandte er sich den Skalenscheiben zu.

Merceile und die anwesenden Mutanten starrten wie gebannt auf die Gerätekombination, deren Skalenscheiben gelblich aufgeleuchtet waren, als Waringer die Stromversorgung eingeschaltet hatte.

Perry Rhodans Augen verloren für den Bruchteil einer Sekunde jeglichen Glanz, dann leuchteten sie stärker auf als zuvor. Seine Lippen bewegten sich.

»Hallo, hier spricht Ovaron«, sagte der Großadministrator leise. »Ich habe Perry übernommen. Was zeigt der Seelenort an, Professor Waringer?«

Bei dem Wort »Seelenort« zuckte der Hyperphysiker leicht zusammen.

Vielleicht empfand er die Konstruktion eines solchen Gerätes als Blasphemie.

Aber er hätte nicht Wissenschaftler sein müssen, um sich länger als einige Sekunden an einer Bezeichnung zu stoßen.

»Hochschnellende und schnell wieder zurückfallende Sextadimkurve mit Unsicherheits-Tremolo«, erklärte Waringer sachlich. »Identifikation von übernommenem Intelligenzwesen eindeutig vornehmbar. Zurück in den Wackelpudding!«

Das Cappin-Mädchen Merceile lächelte. Gucky jedoch, der sich immer noch ungern an seinen ersten Kontakt mit einem Pseudokörper erinnerte, würgte unterdrückt.

»Nun ... ?« fragte Perry Rhodan - und diesmal war es sein eigenes Ich, das die Frage stellte. Er nahm die »Kopfhörer« ab.

Professor Waringer schaltete den Pedopolorter aus, zündete sich eine lange schwarze Zigarre an und sagte:

»Der Apparat funktioniert wie erwartet, Dad« Er blies den blaugrauen Rauch gegen die Decke. »Im Augenblick der Übernahme addieren sich - rein rechnerisch natürlich nur - die Ich oder Geistes-Anteile von Pedotransferer und Pedoopfer. Dann erlischt, meßtechnisch gesehen, der Ich-Anteil des Opfers völlig. Ich nehme an, daß er zwischen der neutralen Übsef-Ebene und seinem Gehirn hin- und herpendelt, solange seine Funktionsbasis von einem fremden Ich-Anteil besetzt ist. Dieses Pendeln bewirkt offenbar chemoelektrische Störungen im Energiehaushalt der Großhirnrinde, was wiederum zum sogenannten Unsicherheits- oder Leistungstremolo des Pedotransferers führt.

Durch diese tremolierende Leistungskurve verrät sich also der Übernommene.«

Perry Rhodan ging zum Getränkeautomaten, drückte die Taste für gekühlte Milch und erhielt fast sofort einen Halbliterbecher voll des nahrhaften Getränks.

Während er langsam an dem Trinkhalm sog, schritt er auf und ab und starrte dabei nachdenklich vor sich

hin.

Als Ovaron zurückkehrte, blieb Rhodan stehen und zeigte mit dem Trinkhalm auf den Ganjo.

»Wie sähe die Leistungskurve des Pedoorters aus, falls Vavischon Sie übernähme, Ovaron?«

Der Ganjo lachte grimmig.

»Ein geübter Pedotransferer kann nicht gegen seinen Willen übernommen werden. Es wäre vergleichbar dem Versuch eines geübten Schwimmers, Selbstmord durch Ertrinken begehen zu wollen.«

Er ging zu dem Gerätekomplex auf der Antigravplatte. Mitten auf dem Weg dorthin blieb er plötzlich stehen. Seine Augen weiteten sich, und er wirbelte zum Großadministrator herum.

»Perry, daß wir daran nicht gedacht haben ... !«

»Woran?« fragte Rhodan beunruhigt.

Ovaron holte tief Luft.

»Der Pedopolorter funktioniert theoretisch bei jedem intelligenten Lebewesen - außer bei einem, bei Alaska Saedelaere!«

»Warum sollte er bei Saedelaere nicht arbeiten?« fragte Waringer scharf.

Der Ganjase neigte den Kopf in Professor Waringers Richtung.

»Ich bitte um Verzeihung, Professor. Ich hatte mich falsch ausgedrückt.

Selbstverständlich funktioniert der Pedopolorter auch bei Alaska Saedelaere, nur dürfte er bei ihm keinen Schluß auf die Anwesenheit Vavischons zulassen.

Wir haben einen großen Fehler begangen, fürchte ich.«

»Wie meinen Sie das, Ovaron?« fragte Rhodan ahnungsvoll.

Gucky und die anderen Mutanten kamen voller angespannter Erwartung näher und scharten sich um den Ganjo und den Großadministrator.

Ovarons Gesicht verfinsterte sich.

»Das Cappin-Fragment in Alaskas Gesicht verändert die Sextadim-Leistungskurve des Gehirns bestimmt erheblich. Da wir bis jetzt nicht wissen, wie die Kurve eines nicht übernommenen Saedelaere aussieht, können wir überhaupt nicht feststellen, ob er übernommen ist oder nicht.«

Er lachte humorlos und bitter.

»Ja, in Alaska Saedelaere könnten weder Gucky, noch andere Telepathen, noch Merceile und ich den Takerer Vavischon ausmachen. Die Sextadim-Überlagerung des Cappin-Fragments ist der beste Ortungsschutz für einen Pedotransferer.

Und ich fürchte, Vavischon hat das früher erkannt als wir und sich diesen Umstand kaltblütig zunutze gemacht ... !«

Perry Rhodan war blaß geworden.

»Das ist eine zu schwerwiegende Behauptung, als

daß ich sie Ihnen ohne genaue Begründung abnehmen würde, Ovaron.«

Der Cappin legte ihm die Hand auf die Schulter.

»Sie sind eben kein Pedotransferer, sonst würden Sie gar nicht auf den Gedanken kommen, Alaska Saedelaere hätte auch nur das geringste damit zu tun, Perry.«

»Ich weiß natürlich, daß wir Alaska Saedelaere nicht verantwortlich machen können, wenn er von einem Cappin übernommen wurde«, entgegnete der Großadministrator. »Aber es handelt sich immerhin um den Körper des Transmittergeschädigten.«

Seine Augen weiteten sich.

»Moment, allmählich beginne ich das ganze Ausmaß der Gefahr zu begreifen! Das Cappinfragment in Alaskas Gesicht! Es muß mehr erfüllen als die Aufgabe, Vavischons Ich-Anteil zu überlagern!«

»Das vermute ich ebenfalls, Perry«, erklärte Ovaron. »Es muß dem Fragment mit Vavischons Hilfe gelungen sein, Alaska Saedelaere lange vor dem Zeitpunkt zu übernehmen, zu dem Vavischon seinen eigenen Körper verließ.«

»Dann wäre Alaska sein Helfershelfer gewesen?« warf Fellmer Lloyd ein.

»Das ist anzunehmen«, antwortete Ovaron. »Ich versuche, mich in Vavischons Lage zu versetzen. Da ich selbst ein Pedopoler bin, fällt mir das naturgemäß leichter als Ihnen -- mit einer Ausnahme.«

Merceile lächelte.

»Ganz recht, Ganjo. Ich kann mich ebenfalls in Vavischons Gedanken versetzen. Darf ich vortragen, wie ich mir seine Planung und sein Vorgehen denke?«

»Bitte!« sagte Ovaron.

»Vavischon ist parapsychisch begabt, wie wir wissen. Er kann also auf parapsychischem Wege den sechsdimensionalen Energiegehalt von Saedelaeres Gappin-Fragment erhöhen, so daß sich das Fragment Alaskas Bewußtsein unterwirft.

Dann wäre Alaska Saedelaere in Wirklichkeit ein Cappin!«

Sie schüttelte den Kopf, als Gucky gegen diese Formulierung protestieren wollte.

»Ihr Nicht-Transferierenden begeht immer wieder den Fehler, den Körper mit der Person gleichzusetzen. Dabei hat er nur sehr beschränkt etwas damit zu tun, nämlich als bloßes organisches Werkzeug, als Energielieferant.

Maßgebend ist der Geist eines Lebewesens, worunter ich sowohl die physiologischen Vorgänge in der Großhirnrinde als auch rlie dimensional iihergeordnete Konstante nenne, die bei einigen Völkern als >Seele< bezeichnet wird.

Der Körper ist nur ein willenloses Anhängsel, und sogar seine physiologischen Vorgänge werden vom

Geist beherrscht, nämlich vom unbewußt reagierenden Teil der Ich-Konstante.

Wenn ich also beispielsweise eine Terranerin übernehme, dann ist sie tatsächlich Merceile, denn die bewußten und unbewußten Reaktionen ihres Körpers, ihre Physiognomie, alles ist dann meiner Ich-Konstante unterworfen.«

Gucky zeigte seinen Nagezahn und grinste hinterhältig, »Wenn du recht hättest, schöne Cappinierin, dann würde ich zu einer Frau, falls du mich übernehmen würdest ... ?«

»So ist es, Kleiner. Eine Cappin-Frau mit Mausbiberfell.«

Gucky grinste noch stärker.

»Wollen wir das nicht einmal machen, Merceile? Wenn ich mir Rois Gesicht vorstelle, das er ziehen würde, wenn er die Wahrheit erführe.« Er kicherte. »Dann würde er mich heiraten, nicht wahr?«

Ras Tschubai prustete los.

Perry Rhodan verschluckte sich an seiner Milch, hüstelte und sagte verweisend:

»Ich ruß doch sehr darum bitten, Sonderoffizier, Guck ... ! Es ist doch nicht zu fassen!«

»Ist das Thema nicht zu fassen, solltest du es fallen lassen«, deklamierte der Mausbiber - und entmaterialisierte vorsichtshalber, als der Großadministrator nach einem metallenen Aschenbecher griff.

E gab einen lauten Knall, einige grelle Blitze und roch nach angesengtem Fell.

Gucky stürzte aus der Luft auf den Boden, schnupperte an seinem leicht angekohlten Fell und sagte:

»Nie wieder! Nie wieder gehe ich in ein psionisch abgesichertes Zimmer.

Eher teleportiere ich in Vavischons Pedosülze hinein ...«

Er schlug sich auf den Mund und stand auf.

»Ich bitte um Verzeihung. Dieser Ausdruck ist natürlich unangebracht.

Aber der Schreck ...«

Der Großadministrator winkte ab.

»Zurück zu unserem Problem! Ich schlage vor, wir beobachten Alaska möglichst unauffällig. Vor allem sollten wir festzustellen versuchen, ob Alaska Saedelaere weiß, wo Vavischons Pseudokörper verborgen ist.«

Professor Geoffry Abel Waringer räusperte sich.

»Zuerst, Dad«, sagte er, »... werden wir diesen Pedopolorter an der Strukturschleuse des Paratronschrims aufstellen, damit wir mit absoluter Sicherheit feststellen können, wenn ein Übernommener die MARCO POLO verlassen will.«

»Einverstanden«, erwiderte Rhodan.

»Übrigens entsinne ich mich, daß Alaska hartnäckig versucht hat, einem Erkundungstrupp

zugeteilt zu werden.

Wahrscheinlich muß er das Schiff verlassen, um einen der sogenannten Biosynthos übernehmen zu können. Ovaron ... ?«

Der Cappin nickte.

»Die Biosynthos sind sechsdimensional inaktiv, Perry. Zumindest beim erstenmal würden die energetischen Einflüsse des Paratronschirms die genaue Pedopolung verhindern.«

»Ich fürchte ...«, sagte Waringer bedächtig. »... Vavischon muß die MARCO POLO nicht selbst verlassen, um einen Biosyntho übernehmen zu können. Er kennt doch sicher die Pedomuster einiger jener Leute, die mit den Erkundungstrupps das Schiff verlassen haben ... ?«

»Sie meinen, er könnte durch den Paratronschild einen der Männer des Einsatzkommandos übernehmen und von dort aus in einen Biosyntho überwechseln?« fragte Merceile.

Der Hyperphysiker nickte.

»Das wird Vavischon nicht riskieren«, erklärte das Cappin-Mädchen. »Dazu kennt er die strukturelle Zusammensetzung des Paratronschirms nicht gut genug. Ich bin davon überzeugt, er wird zumindest beim erstenmal unmittelbar aus seiner Operationsbasis in einen Biosyntho überwechseln.«

»Was jedoch nicht sicher ist«, fiel Perry Rhodan ein. Er lächelte resignierend. »Jedenfalls weiß ich jetzt, daß wir nicht genau wissen, ob Vavischon sich noch an Bord befindet oder nicht.«

»Das läßt sich feststellen«, sagte Ovaron. Der Ganjo sah Merceile fragend an, und das Cappin-Mädchen nickte.

»Merceile und ich gehen jetzt nach draußen. Wir hoffen, Ihnen bald sagen zu können, ob Vavischon sich noch im Schiff oder schon in einem Biosyntho befindet.«

Die beiden Cappins gingen nebeneinander zur Tür.

Perry Rhodan blickte ihnen grübelnd nach. Er hätte sie am liebsten zurückgehalten, doch bevor er zu einem Entschluß kam, hatten Ovaron und Merceile den Raum bereits verlassen.

*

Ingwar Bredel hörte, wie Leutnant Levus Hinzeman über Helmtelkom nach ihm rief, aber er antwortete nicht.

Statt dessen kroch er tiefer in die Bodenspalte hinein. Warme Dünste schlugen ihm entgegen, aber er schloß den Helm nicht. Es roch zwar unangenehm, war aber noch besser als die eiskalte Nachtluft draußen.

»Er kann sich doch nicht in Luft aufgelöst haben!« schimpfte Hinzeman.

»Seht euch vor, Leute. Vielleicht gibt es hier

Gespenster, die Menschen entführen.«

Einige Leute lachten verhalten, aber Hinzeman schimpfte nur noch lauter.

Schließlich befahl er, mit eingeschalteten Helmscheinwerfern nach dem vermißten Sanitätsleutnant zu suchen.

Bredel wußte nicht genau, ob er schon weit genug entfernt war, um außerhalb des Suchbereichs zu sein. Er wagte jedoch nicht, den Kopf aus der Deckung zu nehmen und nachzusehen.

Die Männer des Erkundungstrupps sprachen nun durcheinander. Sie schimpften über die Kälte und den zunehmenden Wind, der feine Sandkörner von der Wüste herüberbrachte. Leutnant Levus Hinzeman untersagte seinen Leuten das Schließen der Helme.

Danach führte er ein kurzes Gespräch mit dem Einsatzkoordinator auf der MARCO POLO und erreichte, daß ein Shift und zwei Spezialisten mit Suchhunden abkommandiert wurden.

Ingwar Bredel hustete leise, als ein Schwall warmer, übelriechender Luft sein Gesicht traf. Sofort wurde es still im Telekom. Dann fragte Hinzeman, wer da gehustet habe. Als sich niemand meldete, rief er erneut nach Bredel.

Plötzlich zitterte der Boden.

Im Helmtelkom schrie jemand etwas von Feuer und Gefahr, aber Ingwar Bredel in seinem Versteck konnte nicht erkennen, was damit gemeint war.

Geistesgegenwärtig klappte er seinen Druckhelm nach vorn, als der Boden stärker erschüttet wurde. Die Außenmikrophone übertrugen ein infernalisches Heulen.

Dann gab der morsche Sandstein des Spaltes unter Bredels Händen und Füßen nach, und der Sanitätsleutnant stürzte in eine scheinbar bodenlose Tiefe.

Ingwars erster Impuls war, um Hilfe zu schreien. Aber dann fürchtete er sich vor dem Spott der Kameraden und dem Verweis, den er bekommen würde.

In panischer Angst schaltete er an den Gürtelkontrollen des Aggregattonisters. Sein Pulsationstriebwerk sprang an und hüllte ihn in eine Wolke heißer Glut. Er schaltete es sofort wieder ab, und endlich fand er die Kontrollen für das Antigravaggregat. Sein Fall wurde langsamer, als die Antigravkissen auf Grund stießen. Langsam sank Ingwar Bredel auf die Füße.

Einige Sekunden lang lauschte er reglos in die Dunkelheit. Das Blut rauschte in seinen Ohren, aber allmählich beruhigte sich sein Puls wieder.

Er war abgestürzt, zweifellos als Folge eines Bebens, das den Oberflächenspalt erweitert hatte. Da es über ihm still blieb, schien der Spalt nicht verschüttet zu sein. Er konnte also notfalls mit Hilfe des Pulsationstriebwerks wieder ins Freie kommen.

Aber draußen wartete Leutnant Hinzeman mit seinen Männern. Sie würden ihn nicht nur verspotten, sondern wahrscheinlich an seiner geistigen Gesundheit zweifeln. Er zweifelte ja selber daran. Wie hatte er nur auf den Gedanken kommen können, sich von der Truppe zu entfernen, um die Natur zu genießen?

Ingwar Bredel schaltete seinen Heimscheinwerfer ein und ließ den grellen Lichtkegel wandern. Nacheinander wurden feuchte Felswände, blasenwerfende Pfützen auf dem Boden und die Trümmer eines unbekannten Gerätes aus der Dunkelheit gerissen.

Einmal blieb der Lichtkegel zitternd an einem seitlich abzweigenden Spalt hängen, der in die Finsternis führte.

Dann richtete sich Bredels Aufmerksamkeit wieder auf die Geräteteile.

Ein zweites Beben ließ den Leutnant zusammenfahren. Von den Wänden lösten sich Steinsplitter und prasselten herab. Bredel flüchtete auf den schmalen Gang, den der abgezweigte Spalt bildete. Dicht vor seinem transparenten Kugelhelm donnerte eine Erdlawine herab. Ihre Masse drückte den Sanitätsleutnant tiefer in den Spalt hinein und verschüttete den Ausgang.

Ingwar stürzte sich auf die Erdmassen, die hinter ihm in die Abzweigung gequollen waren. Verzweifelt wühlte und grub er mit den Händen, ohne mehr zu erreichen als daß weitere Erdmassen nachrutschten.

Keuchend hielt er schließlich inne.

Er war verschüttet.

Ingwar Bredel lachte hysterisch, als ihm nachträglich klar wurde, daß die Erschütterungen keineswegs durch ein natürliches Beben hervorgerufen worden waren, sondern vom Start und der Landung der MARCO POLO.

Er hätte es sofort an den Geräuschen hören müssen. Das Schiff hatte im Alarmstart abgehoben - und war kurz darauf etwas unsanft wieder gelandet.

Vavischon ...?

Bredel nickte bedächtig.

Es war durchaus möglich, daß der Takerer wieder einmal den Kommandanten oder einen Emotionauten übernommen und versucht hatte, die MARCO POLO in den interplanetaren Raum zu bringen.

Der Sanitätsleutnant konnte sich auch den Grund dafür denken.

Die Verteidigungsanlagen des Planeten TCR konnten der MARCO POLO nicht viel anhaben, solange ein Beschuß mit schweren Waffen den Planeten selbst gefährdet hätte. In genügender Entfernung jedoch brauchte man keine Rücksicht mehr auf TCR zu nehmen.

Mit einemmal wußte Ingwar Bredel auch, wie er sich aus der Affäre ziehen konnte.

Er brauchte nur zu sagen, Vavischon hätte ihn vorübergehend übernommen.

Anstatt ihn auf seinen Geisteszustand zu untersuchen, würde man ihm auf die Schulter klopfen und ihn für die Zeit nach dem Einsatz zu einem Whisky einladen.

Bredel schneuzte sich gerührt.

Danach schaltete er seinen Helmscheinwerfer wieder ein und versuchte, Leutnant Hinzeman zu erreichen.

Aber Levus Hinzeman meldete sich nicht.

Ingwar Bredel rief nach der MARCO POLO.

Wieder meldete sich niemand.

Allmählich bekam der Leutnant kalte Füße. In seinem Bauch rumorte es, und die Handflächen wurden schweißnaß.

War die MARCO POLO etwa abgeflogen und hatte ihn mutterseelenallein auf dieser wüstenhaften Welt zurückgelassen ... ?

Bredel leuchtete mit seinem Helmscheinwerfer in den endlos erscheinenden Gang hinein und marschierte vorwärts, so schnell es in dem unebenen Gelände möglich war ...

*

Oberstleutnant Senco Ahrat stopfte sich gemächlich eine Pfeife. Er hatte soeben den Kommandanten abgelöst und die Wache am Kommandopult übernommen.

Es würde eine langweilige Wache werden.

Ahrat bemühte sich, nicht die Aufmerksamkeit von Mentro Kosum zu erregen. Der Zweite Offizier langweilte sich offensichtlich ebenfalls, aber Ahrat hatte keine Lust, sich in ein Gespräch über den neuesten Bordklatsch verwickeln zu lassen.

Viel lieber döste er vor sich hin, während er gemütlich seine Pfeife rauchte.

Dann konnten die Gedanken über viele Millionen Lichtjahre hinweg abschweifen und seinen Geist an die raue Küste Grönlands versetzen.

Es hatte Zeiten gegeben, da war ein großer Teil der Oberfläche der »Grünen Insel« atomar beheizt und landwirtschaftlich genutzt worden, um die trotz aller Auswanderungen mehr und mehr wachsende Erdbevölkerung zu ernähren.

Auch anderswo auf der guten alten Erde hatte es diese Bestrebungen gegeben: in Afrika, Australien, Indien und sogar in Tibet. Noch heute waren zum Beispiel die Narben der ehemaligen Intensivnutzung im Amazonasgebiet zu sehen, wo vor Jahrhunderten undurchdringlicher Urwald gewesen sein sollte.

Glücklicherweise hatten die zivilisierten Methoden der Nahrungsmittelgewinnung im letzten Moment verhindert, daß die Erde zu einer von Städten und Fabriken beherrschten Kultursteppe wurde.

Heute glichen riesige Flächen einer kultivierten

Parklandschaft. Nach größere Flächen waren innerhalb eines halben Jahrhunderts zu Waldgebieten zusammengewachsen, in denen sich ein natürliches Gleichgewicht eingependelt hatte. Was tat es schon, daß es sich um Natur aus vierter, fünfter oder gar sechster Hand handelte! Die Erde war wieder ein Planet und keine Fabrik mehr.

Und sie ernährte, versorgte und kleidete mehr Menschen als jemals zuvor in ihrer Geschichte.

Aber sie war alles andere denn eine ruhige Oase im Kosmos. Ein gigantischer Parationschirm riegelte sie gegen das übrige Universum ab, schützte sie vor Überfällen ihrer Gegner - und schützte die Völker von feindlich eingestellten Regierungen davor, in einem galaktischen Krieg einen furchtbaren Blutzoll entrichten zu müssen.

Wahrscheinlich würden erst die Historiker späterer Generationen beurteilen können, welche Opfer und Entsagungen - vor allem psychischer Art - die Solarier auf sich genommen hatten, um den humanoiden Völkern der Galaxis den Frieden zu erhalten.

Senco Ahrat dachte daran, daß diese Politik wirtschaftlicher Stärke und militärischer Enthaltensamkeit zwar den Frieden innerhalb der Galaxis sicherte, daß aber inzwischen eine Gefahr von außen aufgetaucht war, die alle Völker der Galaxis unterschiedslos bedrohte.

Seit der inzwischen vernichtete Sonnensatellit für kurze Zeit mit seinem Dakarkom eine Nachricht abgestrahlt hatte, waren außerordentlich beunruhigende Nachrichten aus der Galaxis gemeldet worden.

Verschiedentlich waren humanoide Intelligenzen übernommen worden, wahrscheinlich von Pedotransferern.

Ovaron hatte daraus geschlossen, daß die Dakarkom-Nachricht in der Galaxis NGC 4594 - oder Gruelfin, wie die Cappin-Völker sie nannten - empfangen worden war und das Ganjasische Reich einen Offensivschlag gegen das vermeintliche takerische Stützpunktsystem vorbereitete.

Um mehr darüber zu erfahren und den drohenden Konflikt möglichst friedlich beizulegen, war die MARCO POLO ausgerüstet worden. Schon wenige Wochen nach ihrer Ankunft in Gruelfin aber stand es fest, daß das Ganjasische Reich nicht mehr existierte.

Es war in einem langen Krieg vernichtet worden, und die Takerer hatten unter Führung des Valos-Clans sein Erbe angetreten.

Das allein hätte Perry Rhodan niemals veranlassen können, einen takerischen Flottenchef und zugleich das Mitglied des regierenden Valos-Clans zu entführen. Im Gegenteil, normalerweise hätte er sich aus den internen Streitigkeiten der Cappin-Völker herausgehalten, auch wenn sein Freund Ovaron der

ehemalige Herrscher des Ganjasischen Reiches war.

Aber da waren die Informationen über die Aktivität einzelner Pedotransferer in der Heimatgalaxis.

Da das Ganjasische Reich nicht mehr existierte, konnten diese Kundschafter nur vom Herrscher des Takerischen Reiches geschickt worden sein.

Schlußfolgerung: Wahrscheinlich bereitete der Herrscher eine Offensive gegen die Galaxis der Menschheit vor.

Die Besatzung der MARCO POLO hatte inzwischen von NGC 4594 genug gesehen, um zu wissen, mit welcher Brutalität die takerischen Flotten gegen Welten vorgingen, die sich ihnen nicht unterwarfen. Bei allem Verständnis dafür, daß zweihunderttausend Jahre mehr oder weniger kriegerischer Auseinandersetzungen eine Moral geschaffen hatten, die von Gnade nichts wußte, konnten Terraner sich nicht passiv oder neutral verhalten, solange sie nicht wußten, ob ihre Interessen berührt wurden oder nicht.

Leider war Vavischon entkommen, bevor man von ihm hatte erfahren können, ob eine Offensive gegen die eigene Galaxis geplant war. Aber man würde ihn wieder ergreifen, denn seinen eigenen Körper hatte er nicht mitnehmen können. Der lag in einem bislang unauffindbaren Versteck in der MARCO POLO.

Oberstleutnant Ahrat stellte fest, daß seine Pfeife erloschen war. Er wollte sie neu anzünden - doch dazu kam es nicht mehr, denn in der Zwischenzeit wechselte sein Körper den Besitzer ...

Vavischon !

Der Takerer hatte darauf gewartet, daß die Kommandopositronik des Arsenalplaneten mit Waffengewalt gegen die MARCO POLO vorgehe. Er wußte, daß die Verteidigungsanlagen über Waffen verfügten, die auch einem terranischen Ultraschlachtschiff der Trägerklasse gefährlich werden konnten.

In dem allgemeinen Durcheinander, das dem Beschuß folgen mußte, hoffte er in seinem eigenen Körper zu den Hangars der Rettungsboote schleichen zu können. Sobald die MARCO POLO so schwer beschädigt war, daß ihr Paratronschild ausfiel, konnte er im Notstart fliehen.

Doch die Stunden waren verstrichen, und nichts hatte sich ereignet.

Über diesem Teil von TCR lag die Finsternis der Nacht.

Vavischon wußte, warum die Kommandopositronik auf einen Beschuß der MARCO POLO verzichtete. Sie war so programmiert, daß sie keine Waffen aktivierte, die unter Umständen zu einer teilweisen Vernichtung des Arsenalplaneten führen konnten.

Und mit schwächeren Waffen war der MARCO

POLO nicht beizukommen.

Vavischon verzweifelte fast.

Er war sicher, daß er irgendwann in Alaska Saedelaere die MARCO POLO würde verlassen können, um außerhalb des störenden Paratronschirms einen Biosyntho anzupeilen und zu übernehmen. Dann konnte er in die Schaltanlage des Arsenal gehen und in Manuellsteuerung Waffen einsetzen, die die Positronik niemals anzuwenden wagen würde.

Mochten zwei Drittel des Planeten dabei zerstört werden. Das war nicht so schlimm, als wenn die Terraner entkamen.

Aber Vavischon graute es davor, einen synthetisch aufgebauten Körper gegen seinen natürlichen Körper einzutauschen. Er mochte nicht in einem organischen Aggregat leben, das aus den neutralisierten Gellen eliminerter Ganjasen gezüchtet worden war.

Ob organisch oder nicht, im Vergleich zu seinem jungen, gesunden und trainierten Körper wäre ein Biosyntho nicht mehr als eine Prothese gewesen.

Und bei einem massierten Angriff auf die MARCO POLO bestand zweifellos die Gefahr, daß sein Pseudokörper vernichtet wurde und er gezwungen war, in einem Biosyntho weiterzuleben - mit der vagen Hoffnung, einen seinem eigenen ebenbürtigen natürlich gewachsenen Körper eines anderen Takerers zu finden und übernehmen zu können.

Was außerdem mit großen Schwierigkeiten verbunden wäre.

Nein, es gab nur eine akzeptable Möglichkeit. Die MARCO POLO mußte in den Weltraum gebracht werden, damit die Kommandopositronik von sich aus das Feuer eröffnete.

Vavischon schlüpfte in einem Anfall von Panik aus Saedelaeres Körper und drang in den des Ersten Offiziers ein ...

Oberstleutnant Senco Ahrat aktivierte durch Drücken der Notfalltaste sämtliche Schwarzschildreaktoren. Danach schaltete er die Impulstriebwerke der MARCO POLO hoch, ohne auf die Grünwertanzeigen der Kraftwerke zu warten. Gleichzeitig aktivierte er die Antigravprojektoren voll.

Die MARCO POLO erbebte einige Sekunden lang, dann hob sie mit dem Getöse eines Weltunterganges ab.

Eine Schockwaffe peitschte auf.

Senco Ahrat bäumte sich auf. Ein Zittern durchlief seinen Körper, dann blieb er seltsam verrenkt liegen.

Vavischon war zu Tode erschrocken.

Als Mentro Kosum die Schockwaffe zog, hatte er sie für einen Hitzestrahler gehalten und zugleich gewußt, daß er nicht mehr rechtzeitig aus Ahrats Körper würde flüchten können.

Nachdem der Erste Offizier paralysiert

zusammengebrochen war, zog Vavischon sich demoralisiert in Alaska Saedelaere zurück.

Major Mentro Kosum leitete den Landevorgang der MARCO POLO ein. Anschließend aktivierte er die Rundrufanlage und rief mit singendem Tonfall:

»Legt schlafen euch, wir landen schon, es war mal wieder Vavischon.«

Oberstleutnant Senco Ahrat wurde von einem Medo-Roboter auf eine Antigravbahre gelegt und zur Bordklinik gebracht.

Nachdem die MARCO POLO gelandet war, drehte Kosum sich um und lächelte dem Großadministrator zu, der in die Zentrale gekommen war.

»Er versucht es immer wieder, Sir.« Perry Rhodan lächelte zurück.

»Er hat es einmal zu oft versucht, Major. Nun wissen wir wenigstens, daß er noch an Bord ist.«

2.

Leutnant Ingwar Bredel rutschte auf dem feuchten, glitschigen Boden des Ganges aus und stürzte schwer. Keuchend wälzte er sich auf die Seite und setzte sich auf.

Ein Blick auf das Leuchtzifferblatt seines Armband-Chronographen unterrichtete ihn darüber, daß er schon seit dreieinhalb Stunden in der lichtlosen Unterwelt von TCR weilte.

Dreieinhalb Stunden zuviel.

Bredel bereute schon längst, daß er seine Einsatzgruppe verlassen hatte.

Wäre er nicht weggelaufen, dann läge er wahrscheinlich längst wieder in seiner Kojen auf der MARCO POLO, verfolgte eines der fünf Abendprogramme von TELEVIDEO MARCO POLO oder döste einfach vor sich hin.

Er schaltete wieder einmal seinen Helmtelekom ein und versuchte, eine Verbindung mit irgend jemandem zu bekommen, ganz gleich mit wem.

Doch der Empfänger blieb stumm - bis auf ein monotones Knistern.

So raffte sich denn Ingwar Bredel wieder auf und marschierte weiter den Gang hinab. Von der Decke tropfte es milchig, bekleckste den Kampfanzug und den Druckhelm, den Aggregatortner und die Sanitätsausrüstung. Die Stiefel glitten in einer schleimigen Brühe aus, Risse und bucklige Erhebungen bildeten tückische Fallen.

Das alles wäre nur halb so schlimm gewesen, hätte Bredel einen Gefährten bei sich gehabt.

Er lachte hysterisch.

Einsamkeit hatte er gesucht - nur um dann festzustellen, daß er gar nicht für die Einsamkeit geschaffen war.

Das Echo brachte sein Gelächter von vorn zurück. Ingwar lief schneller. Er wollte wissen, was dort vorn

war: Entweder ein größerer Hohlraum oder eine Felswand, die ihm den Weg versperrte.

Doch nichts von beidem traf ein.

Der Sanitätsleutnant marschierte eine weitere Stunde, bevor er auf die abwärts führenden Stufen stieß. Es waren primitive Steinstufen, einfach in den Fels gehackt, ungeglättet, teilweise von auswurfrotem Sinter überzogen.

Bredel merkte, wie glatt die Stufen waren. Er wagte es nicht, sich ihnen aufrecht anzuvertrauen. Also ging er auf Händen und Füßen hinab und bewegte sich rückwärts die Treppe hinunter.

Nach einer halben Stunde waren die Stufen immer noch nicht zu Ende. Der Leutnant setzte sich vorsichtig. Seine Armmuskeln zitterten, und die Hände waren beinahe gefühllos.

Ingwar Bredel schloß die Augen und ruhte sich einige Minuten lang aus. Dann beugte er sich vor, schaltete seinen Helmscheinwerfer wieder auf Fernlicht und spähte nach unten.

Er atmete auf, als er sah, daß die Stufen etwa zehn Meter unter ihm aufhörten. Sie endeten in einer eiförmigen, aus dem Felsen gehauenen Halle von etwa acht Metern Höhe und fünf Metern Flächendurchmesser.

Bredel verdrehte den Hals und blickte zurück. Unwillkürlich schloß er die Augen, als er die Höhe erkannte, aus der er auf steilen glatten Stufen herabgeklettert war.

Vierhundert oder fünfhundert Meter ungefähr.

Ein einziger Fehltritt - und er hätte sich zu Tode gestürzt.

Er erschauerte.

Doch dann überlegte er sich, daß es dumm von ihm gewesen war, sich vor den steilen Stufen zu fürchten. Er hätte nur sein Antigravaggregat einschalten brauchen und wäre sanft herabgeschwebt.

Das gab Ingwer neuen Mut und neue Zuversicht. Er packte einen Konzentratriegel aus und aß die energiereiche Masse langsam und mit Genuß. Danach trank er einen Schluck der gelblichen Flüssigkeit, die jeder Mann eines Einsatzkommandos in seine Feldflasche gefüllt bekam und die alle Vitamine, Spurenelemente und Psychotropen Energetika enthielt, die ein menschlicher Körper unter Hochbelastung brauchte. Zusätzlich war dem Getränk ein physiologisch wirkender Langzeit-Durststiller beigelegt.

Nach dieser Mahlzeit fühlte sich Sanitätsleutnant Ingwer Bredel frisch und unternehmungslustig. Er schaltete den Antigravteil des Rückentornisters ein und schwebte die letzten zehn Meter der Treppe ohne jede körperliche Anstrengung hinab.

Dann stand er in der eiförmigen Halle und musterte die bunten Zeichnungen, von denen die Wände bedeckt waren.

Er konnte keinen Sinn in dieser Disharmonie von Kurven, Vielecken und fremdartigen Zahlensymbolen entdecken.

Dennoch vermochte er seinen Blick nicht von den Zeichnungen zu lösen.

Allmählich verschmolzen sie in seinem Wahrnehmungsvermögen miteinander, bildeten ein magisches Symbol und vereinten sich mit jener formbeständigen Ballung energetischer Ladungen zu einem Gleichklang subatomarer Schwingungen ...

*

Joak Cascal warf sich mit einem erstickten Schrei zur Seite, als Alaska Saedelaere den Impulsstrahler hob und auf ihn zielte.

Anschließend blickte er verwirrt auf den Transmittergeschädigten.

»Was war los, Alaska?« fragte er.

»War ich übernommen?«

Saedelaere nickte und steckte die Waffe ins Gürtelhalfter zurück.

»Sie waren im Begriff, jemanden zu erschießen, Cascal. Jedenfalls sah ich, wie Sie nach Ihrer Impuls-Waffe griffen - recht unauffällig, und ich hätte es vielleicht zu spät bemerkt, wenn ich nicht im gleichen Moment die Ausstrahlungen eines Cappins gespürt hätte.«

Ovaron hatte in der Nähe gestanden.

Jetzt kam er heran und sagte:

»Ich spürte es ebenfalls, hätte aber wahrscheinlich nicht rechtzeitig eingreifen können.« Er blickte Saedelaere prüfend in die Augen, die durch die Öffnungen der Gesichtsmaske zu sehen waren. »Sie haben wahrscheinlich einem der hier Anwesenden das Leben gerettet. Meine Anerkennung, wie schnell Sie Vavischon bemerkten.«

Alaska Saedelaere lachte trocken.

»Ich bin eben allergisch gegen Cappins - Sie und Merceile natürlich ausgenommen.« Er fuhr mit dem Mittelfinger der rechten Hand über die Maske.

»Das Ding hier dahinter ist schuld daran, Sir.«

»Das verstehe ich.«

Der Ganjo war sehr nachdenklich geworden. Er blickte sich unauffällig in der Kommandozentrale um und sah, daß Perry Rhodan, Icho Tolot und Roi Danton den Transmittergeschädigten beobachteten.

Was mochten sie nach diesem Zwischenfall wohl denken?

Ovaron traute dem takerischen Pedotransferer durchaus zu, daß er sich einer List bediente, um seine Operationsbasis nicht zu verraten. Aber der übernommene Cascal hätte ohne weiteres den Großadministrator töten können, wenn Saedelaere nicht eingegriffen hätte. Die Telepathen waren nicht in der Lage gewesen, Vavischon im psionisch tauben

Gehirn Joak Cascals zu orten. Und er, Ovaron, hätte nicht mehr rechtzeitig eingreifen können, um ein Attentat zu verhindern.

Vielleicht war sein Verdacht doch unberechtigt gewesen.

Der ausgeprägte Gerechtigkeitssinn Ovarons ließ es nicht zu, daß er seine Zweifel verschwieg. Er bat Perry Rhodan in ein psionisch abgeschirmtes Zimmer und trug ihm seine Überlegungen vor.

Der Großadministrator hörte schweigend und aufmerksam zu. Als Ovaron geendet hatte, sagte er langsam:

»Ich höre diese Zweifel sehr gern, aber ich weiß auch, daß dies emotionell bedingt ist. Alaska Saedelaere ist ein außergewöhnlich tüchtiger und vertrauenswürdiger Mitarbeiter. Deshalb fällt es mir schwer, ihn mir als Operationsbasis Vavischons vorzustellen.«

Er seufzte.

»Dabei ist Alaska Saedelaere so oder so unschuldig an dem, was der Verbrecher Vavischon tut. Freund, ich möchte lieber übervorsichtig als leichtsinnig sein. Sie waren mit Merceile draußen, nicht wahr ... ?«

Der Ganjo nickte.

»Ja. Perry, und wir haben auf die Übernahme von Biosynthos verzichtet, weil unsere Pedopolungen ergaben, daß diese Ersatzkörper sämtlich unbelebt sind.«

»Folglich befindet sich Vavischon noch in seiner Operationsbasis und operiert nicht von einem Biosyntho aus«, erklärte Rhodan. »Ich werde Alaska weiter beobachten lassen, Ovaron.«

»Gut, Perry.« Der Ganjo erhob sich.

»Wie ich hörte, sind die Erkundungstrupps auf dem Rückflug ...«

»Ja ...«, erwiderte Rhodan gedehnt.

»Bis auf einen Mann. Leutnant Hinzeman meldete mir Sanitätsleutnant Bredel als vermißt. Das bereitet mir Sorgen, Ovaron. Kein Erkundungstrupp hatte Feindberührung. Die Aktionen verliefen friedlich wie bei einer Übung auf der Erde. Und mitten aus seinem Trupp heraus verschwindet ein Mann.«

»Hat man unsere Spürhunde nicht eingesetzt?«

»Doch, doch. Das Ergebnis war negativ. Es gibt einfach keine vernünftige Erklärung dafür, wie und wohin Leutnant Bredel verschwunden sein sollte.«

Ovaron runzelte die Stirn.

»Dieser Zwischenfall sollte uns jedenfalls zur Vorsicht mahnen. TCR besitzt offenbar mehr Geheimnisse, als Vavischon uns verraten hat.«

Perry Rhodan lächelte kühl.

»Wir werden TCR zwingen, einige seiner Geheimnisse preiszugeben. Ovaron, ich habe vorhin mit Lordadmiral Atlan gesprochen. Der Arkonide befindet sich mit einer Kreuzerflottille im Anflug. Ich

habe vor, durch die schweren Desintegratorgeschütze der Kreuzer Schächte in die Planetenkruste treiben zu lassen. Oberst Kasom stellt inzwischen eine Stoßtruppe von zweihundert Raumsoldaten und fünfhundert Kampfrobotern zusammen.«

»Sie wollen gewaltsam in die Anlagen von TCR einbrechen, Perry?« fragte der Ganjo atemlos. Seine Augen glänzten. Offensichtlich war er froh darüber, daß sein terranischer Freund endlich gegen die Vernichter seines Volkes vorging.

Perry erkannte Ovarons Gedanken und schüttelte den Kopf.

»Nein, mein Freund. Ich will und kann mich nicht in die inneren Angelegenheiten von Gruelfin einmischen.

Alles, was ich tue, tue ich nur aus Sorge um die humanoiden Intelligenzen meiner Galaxis. Ich muß verhindern, daß das Takerische Reich eine Invasion gegen meine Galaxis beginnt.

Dazu benötige ich Informationen, und vielleicht erhalte ich sie innerhalb von TCR.«

»Die Kommandopositronik wird sich wehren, Perry.«

»Damit rechne ich. Aber gegen Feinde im Innern kann sie sich nicht so gut wehren wie gegen ein gelandetes Raumschiff. Wir werden einem Überraschungsschlag führen.«

Seine Miene verdüsterte sich.

»Wenn ich nur wüßte, was mit Leutnant Bredel geschehen ist!«

»Ist das - abgesehen vom menschlichen Aspekt - so wichtig?«

»Alles, was sich nicht erklären läßt, ist wichtig, Ovaron. Das, was Bredel zugestoßen ist, kann schließlich jedem Mann des Einsatzkommandos zustoßen.«

Er ging zur Tür.

»Ich muß zur Funkzentrale. Atlan wird jeden Augenblick anrufen. Wir wollen die Einzelheiten des Angriffs besprechen. Würden Sie sich bitte weiterhin um Saedelaere kümmern?«

»Selbstverständlich, Perry. Und - einen schönen Gruß an den Lordadmiral!«

Der Großadministrator winkte kurz und schritt elastisch davon.

Ovaron blickte ihm lange nach, dann seufzte er.

Es mußte einfach eine Möglichkeit geben, diesen Terraner zum Eingreifen gegen die takerische Vorherrschaft in Gruelfin zu bewegen ...

*

Die Fabrikationsanlage hatte lange stillgelegen, nachdem sie nach dem Willen einer Programmierungskarte eine grauenvolle Aufgabe erfüllt hatte.

Nun erwachte sie zu neuer Aktivität. Doch nicht eine simple Programmierungskarte zwang ihr ihren Willen auf, sondern ein Mensch - Ingwar Bredel.

Bredel, Ingwar, geboren am 11. August 3406 Erdzeit auf Terra, Solssystem, Geschlecht männlich, IQ 147 ReinbronEinheiten, Bürger des Solaren Imperiums; besondere Kennzeichen: keine, besondere Interessen: keine, besondere Fähigkeiten: keine.

Ein Durchschnittsmensch des fünfunddreißigsten Jahrhunderts: körperlich und geistig gesund, ohne schwerwiegende Mängel und ohne besondere Vorzüge, karrierebewußt und strebsam, solange das nicht zu anstrengend wurde, strafversetzt zum Landungskommando der MARCO POLO und verschollen auf einem takerischen Geheimplaneten mit der Kodebezeichnung TCR ...

*

Als die Klimaanlage die Grabeskälte vertrieben hatte, öffnete Ingwar Bredel den Kugelhelm seines Kampfanzuges wieder.

Aufmerksam musterte er das Schaltpult mit seinen ungezählten Kontrollen und Schaltaugen. Sein Gesicht wirkte auf eigentümliche Weise frisch und gestrafft.

Nur die Augen waren nicht die eines vitalen Menschen. Für ihr Aussehen gab es nur eine Bezeichnung: blicklos.

Gegen sie wirkten die Schaltaugen lebendig, denn sie reagierten, wenn sich etwas über ihnen bewegte: Bredels Augen aber hätten nicht einmal reagiert, wenn man mit der flachen Hand auf sie geschlagen hätte.

Dennoch nahm Ingwar Bredel alles, was um ihn herum existierte, mit unnachahmlicher Klarheit wahr.

Er - und das, was man das in seinen Geist projizierte sechsdimensionale Ich von rund zweihunderttausend Intelligenzen nennen kannte - Die Körper cheser zweihunderttausend Lebewesen existierten nicht mehr in der ursprünglichen Form. Sie waren schon vor langer Zeit zu einem bindingslosen und energetisch neutralen Zellbrei aufgespalten und zu sechsdimensional leblosen Androiden, zu Zombies, zusammengefügt worden.

Aber die sechsdimensionalen Ich-Anteile der Gemordeten waren nicht, einem unerklärlichen Automatismus folgend, auf eine dunkle und erinnerungslose Entelechie-Ebene zurückgestürzt, sondern durch das Können und Wissen eines uralten Volkes in zeitlose Erstarrung gebannt worden. Als ein Terraner namens Ingwar Bredel ahnungslos in die magische Formel der Namenlosen trat, wurde sein Ich blitzartig von dem gebannten Über-Ich angezogen.

Der magische Einfluß brach zusammen, und das Über-Ich floß - nunmehr um das Ich von Ingwar Bredel angereichert - in den Körper des Menschen zurück.

Seitdem sie ihre organische Funktionsbasis hatten verlassen müssen, war für die zweihunderttausend sechsdimensionalen Ich-Anteile keine Zeit vergangen.

In und mit dem Ich-Anteil ihres Freisetzers mußten sie sich erst allmählich an den Gedanken gewöhnen, daß sie niemals mehr in ihre früheren Körper würden zurückkehren können.

Sie hätten selbstverständlich die vegetativ lebenden Leichname übernehmen können, die von einer vollautomatisch arbeitenden Fabrik aus den neutralisierten Zellen ihrer ehemaligen Körper gebaut worden waren.

Aber sie schreckten davor zurück, in plumpen Monstren gebunden zu sein.

Da war ihnen der Körper dieses terranischen Menschen bedeutend lieber.

Doch auch an ihm gab es vieles auszusetzen. Zweihunderttausend Ich-Anteile vereinigten zweihunderttausend unterschiedliche Vorstellungen in sich, wie ein intelligentes Lebewesen beschaffen sein sollte.

Und deshalb stand Ingwar Bredel, der eigentlich - wenn man vom unselbständigen Trägerkörper absah - nur noch zu einem Zweihunderttausendstel Ingwar Bredel war, vor dem Schaltpult der Fabrikationsanlage.

Und wenn man davon absah, daß es Bredels Hände und Finger waren, die bewegt wurden, so war es nicht Ingwar Bredel, der über die Schaltaugen des Pultes einen komplexen Mechanismus in Gang setzte.

Irgendwo in den verzweigten Anlagen von TCR liefen die Maschinen eines Lagerraumes an. Aus einem riesigen Wabensystem löste sich eine Erhaltungszelle. Eine warme gelbliche Emulsion tropfte aus den abgetrennten Verbindungsleitungen.

Die Erhaltungszelle glitt über Transportbänder zu einer blitzenden Zentrifuge. Dort öffnete sich die Zelle, und ein nackter humanoider Körper wurde von Greifhaken aus der Nähremulsion gehoben, von harten Wasserstrahlen abgespritzt, mit Warmluft getrocknet und unsanft in die Höhle der kugelförmigen Trennkammer befördert.

Starke Maschinen liefen an. Langsam begann sich die Zentrifuge zu drehen.

Die Trennkammer rotierte eigenständig, während sie am äußeren Ende des Stahlhebels um den Zentrifugenschwerpunkt gewirbelt wurde.

Aus blauweiß glühenden Abstrahlprojektoren an der Decke des Raumes züngelte ein Strahlengewitter hernieder, hüllte die Trennkammer ein und

vermischte sich mit dem Summen der Zentrifuge zu einem chaotischen Hexensabbat aus Bildern und Tönen.

Bald war die Zentrifuge so schnell, daß ein menschliches Auge sie höchstens als leicht getrüben Luftwirbel gesehen hätte, als Zyklon mit der Schwerpunktsnabe als Auge.

Später lief die Maschine aus. Die Zentrifuge kam zum Stillstand; die Trennkammer öffnete sich.

Farblos glasiges Plasma ergoß sich in eine Transportwanne, gurgelte, schwappte und spritzte. Eine biologisch neutrale Energiefolie verschloß die Transportwanne. Ein Transportband übernahm die Weiterbeförderung dessen, was noch vor einer halben Stunde in der Erhaltungszelle des Wabensystems gewesen war.

Wenn man von der Zustandsform absah, so hatte sich nichts verändert. Man kann festes H₂O, auch Eis genannt, verflüssigen; chemisch bleibt es H₂O, auch wenn man es dann im allgemeinen Sprachgebrauch nicht mehr Eis nennt, sondern Wasser.

Um den Beweis dafür anzutreten, braucht man es nur jener Bedingung auszusetzen, die den Schmelzvorgang rückgängig macht ...

Ähnliches geschah mit dem biologischen Plasma, in das man jenen unbewußt vegetierenden Leib verwandelt hatte, der in der Fachsprache mit dem Begriff »Biosyntho« bezeichnet wurde.

Aus einer regellosen Zellenanhäufung formte sich ein neuer Biosyntho, wurde zum Produkt der Wünsche von zweihunderttausend Seelen der sechsdimensionalen Ich-Anteile. Natürlich waren nicht alle Wünsche berücksichtigt worden; bei der vorhandenen Vielzahl hatte ein Kompromiß geschlossen werden müssen.

In dem Augenblick, in dem das Gebilde vollendet war, wechselten zweihunderttausend Ich-Anteile in das Werkzeug ihrer Rache.

Vom ungeheuren sechsdimensionalen Sog dieser Massentransferierung mitgerissen, verließ Ingwar Bredel nennen Körper.

Zurück blieb eine gallertartige, quallenförmige Masse von einem Meter Höhe und anderthalb Meter Durchmesser.

Der Pseudokörper eines Terraners ... !

*

»Gut, Perry. Ich komme per Transmitter. Ende!«

»Ich warte. Ende!« antwortete Perry Rhodan und unterbrach die Verbindung. Die optisch und akustisch dreidimensionale Abbildung Atlans im Trivideokubus erlosch schlagartig.

»Monsieur Großadministrator!« rief eine affektierte Stimme mit eigenartiger Betonung.

Der Großadministrator wandte sich um und

erblickte seinen Sohn Michael.

Mike Rhodan alias Roi Danton trug einen leichten Raumanzug und lächelte breit.

»Welch grausig Zeichen steht ...«, rief er pathetisch, »..., mein Vater, dir geschrieben auf der Stirn?«

»Ein Fragezeichen!« gab Perry ungehalten zurück. »Oder kannst du mir die Frage beantworten, ob Alaska Vavischons Operationsbasis ist oder nicht?«

»Beim Schütteln des Siebes bleibt der grobe Unrat zurück, Monsieur Großadministrator. Also schüttle das Sieb!«

»Ich schüttle den Kopf - über dich, Mike«, erwiderte der Großadministrator. »Deine rustikalen Vergleiche kämen vielleicht bei barbarischen Ackerbauern an, aber nicht bei mir.«

»Nun, unsere Vorfahren waren nichts als barbarische Ackerbauern und Viehzüchter, mnn Großadministrator ...«

»Deine vielleicht, aber meine nicht«, gab Perry Rhodan zurück. Er blinzelte dabei, und die Spannung löste sich.

Roi Danton entnahm den Getränkeautomaten zwei Becher Espresso und stellte einen vor seinen Vater auf das Schaltpult. Den anderen behielt er in der Hand und setzte sich auf die Armlehne eines Kontursessels.

»Ovaron zweifelt schon wieder an seinen Zweifeln, ich weiß«, sagte er leise.

»Aber ich denke, daß Ovarons erste Überlegung der Wahrheit entspricht.

Alaska Saedelaere muß Vavischons Operationsbasis sein, weil es kein besser geeignetes Lebewesen an Bord gibt.«

Er trank einen kleinen Schluck.

»Schüttle das Sieb, Vati! Schicke Alaska aus dem Schiff und lasse ihn überwachen. Und schicke Ovaron in einen der Biosynhos. Dort kann er am ehesten feststellen, ob Vavischon in einen Biosyntho schlüpft.

Sobald dein ganjasischer Freund feststellt, daß sich ein zweiter Zombie bewegt, sollte er ihn ohne Warnung töten.«

»Das wäre Mord. Mike.«

»Nicht Mord, sondern Notwehr. Vavischon hat mehrmals versucht, uns Schaden zuzufügen. Wir müssen damit rechnen, daß er uns der Vernichtung preisgibt, sobald er Gelegenheit dazu bekommt. Wenn wir aber seinen Biosyntho überraschend töten, wird Vavischon mitgetötet. Irgendwo werden wir dann einmal seinen Pseudokörper finden.«

Perry Rhodan trank einige Schlucke seines Espressos. Dann stellte er den Becher ab und sah seinen Sohn an.

»Ich werde Alaska hinausschicken und Ovaron bitten, in einen biosynthetischen Körper zu

transferieren. Allerdings werde ich dem Ganjo nicht vorschreiben, was er mit Vavischons Biosyntho tun soll, falls er ihm begegnet.«

Roi lächelte.

»Ovaron wird den Schlächter von einigen hunderttausend Ganjasen hinrichten, ohne ihm eine Chance zu geben.«

»Zweifelloos hat er das Recht dazu«, antwortete der Großadministrator mit gesenktem Kopf.

Er stand auf, zögerte, trank seinen Espresso aus, lächelte seinem Sohn zu und ging zur Tür.

»Ich bin mit Atlan im Befehlsstand Kasoms verabredet. Kommst du mit, Mike?«

Roi DanIon nickte.

Als sie Toronar Kasoms Befehlsstand betraten, war Lordadmiral Atlan bereits eingetroffen. Außer Oberst Kasom standen zwei Männer neben dem Arkoniden: Captain Jaraf Styl, der Chef des Robotkommandos, und Captain Alus Komo, der Chef des Landekommandos der MARCO POLO.

Atlan betätigte den Elektronenweiser für die videoplastische Nachbildung des Planeten TCR, die an einer Kraftfeldachse im Befehlsstand aufgehängt war.

»Hier ...«, fünf grüne Punkte leuchteten an der Oberfläche der Videoplastik auf, »... erfolgt der Scheinangriff von fünf Kreuzern der Flottille Kuruzin ... «

Atlan schaltete erneut. Fünf rote Punkte leuchteten an einer anderen Stelle der Videoplastik auf.

»Sobald die planetare Abwehr eingesetzt hat, greifen die anderen fünf Kreuzer der Ersten Flottille hier an - unter Kuruzins persönlicher Führung.

Sie werden mit den Desintegratorgeschützen Schächte in die Kruste brennen und damit fünf Zugänge zu den Anlagen des Arsenal schafften.

Sofort danach dringt die Stoßgruppe unter Oberst Kasoms Führung durch die Schächte in das Arsenal ein, abgesichert und unterstützt von fünf Abteilungen zu je hundert speziell programmierten Kampfrobootern.

Weitere zweitausend Kampfrobooter und fünfhundert Mann stellen sich als Eingreifreserve in den Ausfall-Hangars bereit.«

Der Arkonide lächelte kalt.

»Ich schlage vor, daß ich die Eingreifreserve - falls sie zum Einsatz gelangt - selber anführe. Dafür sollte diesmal ausnahmsweise der Großadministrator an Bord bleiben.«

»Applaus!« rief Damton und klatschte in die Hände. »Applaus für den Arkonidenfürst!«

»Schweige Er, Schamloser!« fuhr Atlan ihn mit gespielter Zorn an. »Nur ehrlos' Volk gießt seinen Spott über dem Heldenmut der Götter aus!«

Rois Mund blieb offen, bis Perry Rhodan ihm die Hand gegen den Rücken schlug.

Toronar Kasom aber lachte, daß sämtliche Schaugläser zu klirren begannen.

*

Vavischon war beunruhigt, als der Mausbiber neben ihm materialisierte und ihn bat, ihn zum Großadministrator zu begleiten.

»Was gibt es?« fragte er mit dem Munde Alaska Saedelaeres.

Gucky blinzelte und griff nach Alaskas Hand.

»Eine vertrauliche Mission, mein Lieber.«

Er teleportierte und materialisierte zusammen mit dem Transmittergeschädigten in Kasoms Befehlsstand.

Toronar Kasom und Perry Rhodan standen vor einer Galerie von Trividen-Monitoren und beobachteten das Ausschleusen der Roboter-Abteilungen.

Die Kampfmaschinen sammelten sich unterhalb des Kugelleibes der MARCO POLO, also noch innerhalb des schützenden Paratronschildes.

Der Großadministrator wandte sich um, als ein Luftzug die Rematerialisierung ankündigte. Sein Gesicht glich einer starren Maske, und der glitzernde kurze Schulterumhang vibrierte seltsam.

»Sir ...?« fragte Saedelaere.

»Wir stoßen innerhalb der nächsten Stunde ins Arsenal von TCR vor, Alaska«, sagte Rhodan. »Da seit einigen Stunden niemand mehr übernommen wurde, hat der Hauptcomputer geschlossen, daß Vavischon sich in einen der Biosynthos des Arsenal geflüchtet hat. Begleiten Sie bitte das Landekommando und sehen Sie sich um. Versuchen Sie, Vavischon auch dann zu identifizieren, wenn sein Trägerkörper sich unbeseelt stellt.«

»Ich verstehe, Sir.«

Alaska Saedelaere hatte keine Mühe, seinen Triumph zu verbergen. Seine Plastik-Halbmaske erwies sich als unschätzbare Vorteil. Er mußte nur aufpassen, daß seine Augen ihn nicht verrieten.

»Wie wollen Sie ins Arsenal hineinkommen?«

»Wir haben einen Einsturz entdeckt«, antwortete Oberst Kasom mit seiner dröhnenden Stimme. Er log nicht einmal, denn die durch das Beben verschüttete Spalte, durch die Ingwar Bredel verschwunden war, hatte man inzwischen gefunden.

»Einsturz ...?« fragte der Transmittergeschädigte.

Toronar Kasom nickte.

»Vavischon versuchte vor einiger Zeit, die MARCO POLO zu starten. Dadurch und durch die anschließende Landung kam es zu einigen schwachen Krustbeben.« Auch das entsprach der Wahrheit. Nur verschwieg Kasom eben, daß der Einsturz nicht als Eingang benutzt werden sollte. Rhodan und er hatten sich darauf geeinigt, Alaska weiterhin als Vavischons

Operationsbasis anzusehen, und es wäre natürlich ein Fehler gewesen, den Takerer in den wirklichen Angriffsplan einzuweißen.

»Gucky«, sagte Rhodan, »wird Sie ins Ausrüstungsdepot, des Landekommandos bringen, wo man Ihnen einen Kampfanzug verpassen wird. Mein Sohn begleitet Sie später nach draußen.

Viel Erfolg, Alaska!«

Er winkte lächelnd.

Alaska Saedelaere winkte zurück.

»Vavischon wird mir nicht entgehen«, versicherte er hintergründig.

Gucky teleportierte mit ihm ins Ausrüstungsdepot. Nur ein Mann des ersten Einsatzkommandos befand sich noch dort: Roi Danton. Es gehörte zu Perry Rhodans Taktik. Vavischon so lange wie möglich über die wahre Natur des bevorstehenden Einsatzes im unklaren zu lassen.

Der Takerer sollte glauben, es handle sich wieder um einen Erkundungsvorstoß. Auf keinen Fall durfte er dazu veranlaßt werden, sofort nach dem Verlassen des Schiffes in einen Biosyntho zu schlüpfen, um die Kommandopositronik des Arsenal's über die Pläne der Terraner aufzuklären.

Roi half dem Transmittergeschädigten in einen schweren Kampfanzug und ging selber die Checkliste durch. Er war bereits in seinen schweren Kampfanzug umgestiegen.

Als die beiden Männer schließlich die Zentralschleuse der MARCO POLO verließen, waren Kampfroboter und Stoßgruppe bereits durch die Strukturschleuse des Paratronschirms gegangen.

Nach kurzer Kontrolle folgten Danton und Saedelaere ihnen. Die grüne Sonne Taimay stand im Zenit und stach schmerzhaft in den Augen. Eine schwache Luftbewegung kräuselte die Oberfläche der Wüste und riß hin und wieder kleine Sandschleier empor.

Saedelaere runzelte die Stirn, als die Außenmikrophone des Kugelhelms ihm bei größter Intensität ein kaum hörbares dumpfes Dröhnen übermittelten, ein tiefes fernes Summen, das eine unerschwellige Beklemmung erzeugte.

Er warf einen raschen Seitenblick auf Roi, aber Rhodans Sohn schien das Geräusch nicht bemerkt zu haben.

Vielleicht existierte es auch nur in seiner, Vavischons, Einbildung; oder es war das Rauschen des Blutes in Saedelaeres Ohren ...

Genau voraus blitzte es plötzlich am Horizont auf. Blauweiße Glut wölbte sich empor. Hoherhitze Luft flimmerte und waberte darüber. Wenige Sekunden später rollte die Schallwelle heran. Sand- und Staubfahnen wurden emporgerissen. Immer wieder blitzte es am Horizont auf.

Vavischon erkannte, daß einige Raumschiffe mit

ihren Impulsgeschützen auf den Boden feuerten. Sie versuchten offenbar, einen Zugang zum Arsenal zu brennen.

Davon hatte Rhodan nichts gesagt!

Doch bevor Alaska Saedelaere etwas sagen konnte, schwenkte Roi Danton nach rechts ab, winkte und schaltete sein Pulsationstriebwerk höher.

Notgedrungen folgte Alaska ihm und beschleunigte ebenfalls. In zwei oder drei Kilometern Entfernung entdeckte er plötzlich eine lange Reihe niedrig fliegender, silbrig schimmernder Gebilde, die parallel zu Roi Danton und ihm über den Sand schwebten.

Und dann standen schlagartig fünf grünlich schimmernde Säulen vor ihnen in der Wüste. Flirrende Gaswolken entwichen dort, wo die Strahlen der Desintegratorgeschütze den Boden auflösten.

Vavischon begriff.

Der effektvolle Feuerschlag aus den Impulsgeschützen war nur ein Scheinangriff gewesen, um die Kommandopositronik des Arsenal's abzulenken. Die wirkliche Gefahr ging von den Kreuzern aus, die von außerhalb der Atmosphäre mit scharf gebündelten Desintegratorstrahlen Schächte durch die Oberfläche trieben.

Jetzt schallten erste rauhe Kommandos aus dem Helmempfänger. Rasend schnell näherten sich Kampfroboter und Stoßtrupp-Abteilungen dem von mächtigen blaßgrünen Gasschwaden verhüllten Geländeabschnitt.

Der erste Desintegratorstrahl erlosch.

Vavischon hörte die Befehle mit, die Oberst Kasom aus der MARCO POLO gab.

Fünzig Kampfroboter drangen in den ersten Schacht ein. Vierzig Raumsoldaten folgten ihnen im vorgeschriebenen Sicherheitsabstand.

Die zweite Strahlsäule erlosch.

Vavischon wußte, daß man ihn absichtlich getäuscht hatte. Wahrscheinlich war vor ihm dieser Ganjase in einen Biosyntho transferiert und lauerte ihm in der Wabenhalle auf.

Er würde vergeblich warten.

Jedenfalls vorerst.

Vavischon lachte innerlich.

Diesen Terranern würde er zeigen, wie ein takerischer Flottenchef reagierte.

Er verließ Alaskas Körper und drang mit einer Pedotransferierung mühelos durch die Schutzschirme der MARCO POLO ...

*

Major Donald Freyer lag auf seiner Konturliege und lauschte mit halbgeschlossenen Augen dem Flötenchor der Medo-Kypernetikerinnen. Bei dem Lied »Am Brunnen vor dem Tore« seufzte er über

die katastrophale hygienische Rückständigkeit seiner Vorfahren und über den barbarischen Brauch, mit scharfen Messern die Rinde lebender Bäume zu zerschneiden.

Etwas später trat ein Zwerg mit einem unbekannten hölzernen Instrument auf und sang aktuelle Texte zu uralten rührenden Melodien.

Als Major Freyer merkte, daß der Zwerg kein anderer als der SolAb-Major Patulli Lokoshan war, griff er nach dem Whiskyglas, um sich auf diese Erkenntnis einen zu genehmigen.

Doch seine Hand blieb auf halbem Weg in der Luft hängen. Eigentlich war es da gar nicht mehr seine Hand, denn sie gehorchte einem anderen Willen.

Dem Willen Vavischons ... !

Langsam stand Donald Freyer auf.

Seine Augen blickten sich suchend um, nahmen den Ausdruck des Erstaunens an und weiteten sich danach in befreiender Erkenntnis.

Vavischon hatte einen begreiflichen Irrtum begangen, als er annahm, der Chef der Funkzentrale müßte auch in der Funkzentrale der MARCO POLO zu finden sein.

Aber das war er selbstverständlich nur während seiner Dienststunden. Auf takerischen Raumschiffen verhielt es sich ebenso.

Und es spielte natürlich keine Rolle, denn niemand würde so schnell Verdacht schöpfen, wenn Major Donald Freyer einen außerplanmäßigen Inspektionsgang unternahm.

Freyer zog eine Grimasse und schaltete das Bord-Trivideo aus. Aus unerfindlichen Gründen hatte er jetzt den grünhäutigen Zwerg. Zusammen mit seiner unmöglichen Statuette strahlte er eine rätselhafte Drohung aus.

Der Major schnallte sich den Waffengürtel über seinen Kabinenzug, zündete sich eine Zigarette an und trat hinaus auf den Korridor.

Die gegenläufigen Transportbänder summten leise. Kein Mensch war zu sehen.

Und doch zögerte Freyer noch.

Dann sah er die handspannengroßen Kolonialterraner vorn Planeten Siga.

Diese winzigen Männer trugen ihre schweren Kampfanzüge und führten einige Koffer mit Sonderausrüstung bei sich. Sie hatten die Tür Freyers bereits passiert und bemerkten ihn gar nicht.

Vavischon fragte sich, ob die Siganesen etwa an dem Einsatz gegen das Arsenal teilnehmen wollten. Da er von dem Paladin-Roboter - der eigentlich kein Roboter, sondern eine bemannte Festung war - bisher nichts ahnte, fand er natürlich des Rätsels Lösung nicht.

Nachdem die Siganesen um die nächste Biegung verschwunden waren, betrat Donald Freyer das nach links führende Transportband. Beim übernächsten

Liftschacht stieg er ab und trieb die zwei Decks bis zum mittleren Deck, dem sogenannten Chefdeck, hinauf.

Die beiden diensttuenden Funkoffiziere blickten verwundert auf, als ihr Vorgesetzter überraschend in der Funkzentrale erschien und ihnen erklärte, er müsse die Kontrollen des Vorbereitungsraumes inspizieren.

Wie es Vorschrift war, ging einer der Offiziere mit, was Vavischon nicht wenig beunruhigte.

Aber der Takerer ließ sich von dem einmal gefaßten Entschluß nicht abbringen. Er gehloß die Tür hinter seinem Begleiter und schlug den Mann überraschend nieder.

Danach faßte er einen Hyperkomspruch im Kode der Takerischen Exekutionsflotte ab, ließ ihn durch die Raffer-Automatik zu einem Klicken von einer Hundertstel Sekunde Dauer zusammenpressen und versah ihn mit einer Endlos-Abspielmarkierung.

Vom Vorbereitungsraum konnte allerdings kein Spruch abgestrahlt werden. Kaltblütig ging Major Freyer in die Funkzentrale zurück, stellte den großen Hyperkom auf die takerische Flottenfrequenz ein und schob den Kristallrahmen mit dem vorbereiteten Spruch in den Schlitz der Sende-Automatik.

Erst da wurde der andere Diensthabende mißtrauisch. Aber Freyer war sein Vorgesetzter, also bat er höflich um Information, anstatt sofort die Energieversorgung des Hyperkoms zu unterbrechen.

Donald Freyer gab eine ausweichende Antwort. Damit gewann Vavischon Zeit genug, um den Funkspruch mindestens hundertmal wiederholen zu lassen.

Inzwischen hatte der andere Offizier begriffen, was vorging. Er zog seinen Impulsstrahler.

Vavischon zweifelte keinen Augenblick daran, daß die Terraner kaltblütig den Übernommenen mit ihm zusammen töten würden, um ihren Feind auszuschalten.

So etwas war für den Chef der Takerischen Exekutionsflotte ganz selbstverständlich.

Deshalb verließ er Freyers Körper fluchtartig, als er eine Waffe auf sich gerichtet sah.

»Dieser Kamashite ...«, murmelte Major Donald Freyer anerkennend und angelte mit der Linken nach einer imaginären Flasche.

Natürlich verzebleich.

»Suchen Sie etwas, Sir?« fragte sein Untergebener.

Donald Freyer blickte sich verständnislos in der Funkzentrale um, begriff plötzlich, was geschehen war und sprang zur Rundrufanlage.

»Halt!« rief der Mann mit der Waffe unsicher. »Wenn Sie von Vavischon übernommen sind, muß ich Sie erschießen.«

»Das ist klar«, erwiderte Freyer schleppend. »Aber erstens wissen Sie nicht, ob aus meinem Mund

Vavischon oder Major Freyer spricht, und zweitens will ich den Großadministrator darüber unterrichten, daß die Takerische Flotte unterdessen unseren Aufenthaltsort kennt.

Haben Sie wenigstens die Energie für den Hyperkom abgedreht?«

Der Mann nickte.

»Ja, und für die Rundrufanlage auch, Sir. Und jetzt beweisen Sie mir, daß Sie nicht übernommen sind.«

Freyer seufzte ergeben.

»Gut, Sohn. Holen Sie über Armband-Telekom Merceile oder Saedelaere oder Gucky!«

»Alaska Saedelaere ist draußen, Major«, sagte Perry Rhodan, der soeben mit Ras Tschubai materialisierte.

»Stimmt das mit dem Hyperkomspruch?« Er deutete auf Whisper, der wieder als Umhang über seine Schultern hing. »Ich fing Ihre Gedanken auf, Major.«

Donald Freyer bestätigte verlegen.

Der Großadministrator schaltete seinen Armband-Telekom ein und sagte:

»Ich rufe Atlan. Hallo, Arkonide! Du kannst mit der Großoffensive beginnen.

Es eilt. Vavischon hat seine Flotte unterrichtet.«

3.

Neunhundertvierzig Lichtjahre vom Taimay-System entfernt fingen die Antennenblöcke eines takerischen Patrouillenkreuzers den gerafften Hyperkomspruch Vavischons auf.

Der Kommandant ließ den Spruch dehnen und in Klartext übersetzen.

Nachdem er ihn sich angehört hatte, ließ er ihn erneut rafften und befahl, ihn über Dakarkom an das Hauptquartier der Takerischen Flotten weiterzuleiten.

*

Ovarons sechsdimensionaler Ich-Anteil regte die Hirnzellen eines biosynthetischen Gebildes zum Aufbau des bewußtseinserhaltenden Spiegelfeldes an.

Bisher nicht viel mehr als ein auf vegetativer Stufe existierender Leichnam, schaltete der Einfluß des sechsdimensionalen Ich-Anteils die Zellen zu Verbänden und die Zellverbände zu einer in sich geschlossenen Funktionseinheit zusammen.

Der Biosyntho wurde »beseelt«.

Vom Standpunkt der terranischen Psychologie aus betrachtet, war das Monstrum jetzt identisch mit dem Ganjasen Ovaron. Der biosynthetische Körper spielte dabei keine bedeutendere Rolle als ein Kleidungsstück für einen Menschen. Wie man beispielsweise das gleiche Wesen blieb, wenn man die Schuhe wechselte, so blieb man die gleiche

Persönlichkeit, wenn man einen anderen Körper übernahm.

Ovaron war nicht gerade angenehm berührt, als er sich der zahllosen Unzulänglichkeiten des biosynthetischen Körpers bewußt wurde. Das monströse Gebilde hielt keinem Vergleich mit seinem ursprünglichen Körper stand.

Nachdem er aus dem Erhaltungstank entlassen worden war, beförderte ein Transportband ihn in einen gekachelten Raum, in dem Roboter ihn wuschen, massierten, ankleideten und speisten.

Erst nach einer halben Stunde kam der Ganjo dazu, sich in einem Feldspiegel zu betrachten.

Er sah ein unförmiges Monstrum, etwa zweieinhalb Meter hoch, mit rotem Gesicht und stumpfblickenden Augen.

Das Monstrum war in einen derben grauweißen Anzug von der Art terranischer Karate-Anzüge gehüllt, trug dünne kurze Lederstiefel mit daumendicken Sohlen, einen knallgelben Funkhelm und einen Schaltgürtel, mit dem das flache Tornisteraggregat reguliert werden konnte.

Bereits die e-SSien selbständigen Bewegungen belehrten ihn darüber, daß das Nervensystem des Biosynthos nur unzureichend differenziert war. Er würde mindestens ein Vierteljahr brauchen, um den klobigen Koloß so vollendet wie den eigenen Körper zu beherrschen.

Eigentlich ..., sagte er sich, ... braucht mich das nicht zu verwundern.

Kein Lebewesen kann vom ersten Augenblick der Existenz an alle seine Bewegungen bewußt und hundertprozentig koordinieren. Eher sollte ich mich darüber wundern, daß den Biosynthos wenigstens ein Minimum an Koordinierungsvermögen mitgegeben wurde.

Vergeblich sah er sich nach einer Waffe um. Es schien nicht vorgesehen zu sein, daß ein Takerer, wenn er sich in einen Biosyntho geflüchtet hatte, kämpfen mußte.

Ovaron zuckte die Schultern des Monstrums.

Es war gleichgültig, ob er Vavischon mit einem Impulsstrahler oder mit den bloßen Händen umbrachte. Wesentlich war nur, daß der Schlächter ganjasischer Völker öo überraschend starb, daß er nicht mehr fliehen konnte.

Er verbarg sich in der Nähe der Wabenzellen hinter dem Schlußaggregat einer Transportstraße. Irgendwann in den nächsten Stunden würde eine Wadenzelle zu Boden schweben, sich öffnen und ein zweites Monstrum entlassen.

Ein von Vavischon beherrschtes Monstrum ...

Eine halbe Stunde verging.

Plötzlich zischten und fauchten zwei schwere Panzerschotte. Ovaron duckte sich hinter seine Deckung. Dann spähte er argwöhnisch um die Ecke.

Was er sah, ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren.

Am anderen Ende der Halle verließ ein Mann die Panzerschleuse. Er war mindestens zwei Meter groß, breitschultrig, schmalhüftig und mit einem hochstirnigen, langschädelligen Kopf ohne jede Behaarung. Die Ohrmuscheln waren dünn und rosa und lagen dicht am Schädel an; die großen Augen strahlten blaugrau.

Der Mann trug einen enganliegenden silbergrauen Raum- oder Kampfanzug, Wadenstiefel und einen breiten Kommandogürtel. Ein Druckhelm war nicht zu sehen; wahrscheinlich lag er zusammengerollt in dem schwach verdickten Nackenwulst des Anzuges.

Ovaron hielt den Atem an.

Das dort war kein plumper Biosyntho! Das war der Körper eines Kämpfers, und seine Bewegungen zeigten, daß er auch vom Geist eines Kämpfers beherrscht wurde.

Sollte für Vavischon ein besonderer Pseudokörper bereitgestanden haben?

Ovaron wußte, daß er in dem monströsen Biosyntho keine Chancen gegen den anderen Mann hatte. Er war ihm hoffnungslos unterlegen.

Vorsichtig und gebückt zog er sich zurück. Sein Ziel war das Panzerschott am Ende der Halle, das ihm am nächsten lag.

Er kam bis dicht an das Schott heran.

Doch dann stolperte sein Biosyntho über die eigenen Füße und stürzte.

Er sprang sofort wieder auf, aber der Kämpfer hatte ihn bereits gesehen. Er rannte auf ihn zu.

Ovaron sprang auf und lief in panischer Furcht davon. Vor ihm glitten die Schotthälften auseinander - und sie schlossen sich hinter ihm, bevor sein Verfolger heran war.

Der Ganjo rannte einen langen Korridor entlang, an den Einstiegöffnungen von drei Antigravschächten vorüber - und sprang in den vierten hinein.

Ein nach oben gepoltes Feld faßte ihn und hob ihn empor.

Verzweifelt suchte Ovaron nach einer Möglichkeit, seinen Gegner zu überlisten.

Gelang ihm das nicht, so würde ihm nur noch die Flucht in den eigenen Körper übrigbleiben.

*

Vavischon war in Saedelaeres Körper zurückgekehrt, der unter der Regie des energetisch unterstützten Cappin-Fragments bereits dicht vor dein ersten Schacht schwebte.

»Die Kommandopositronik des Arsenal's setzt Kampfroboter gegen unsere Leute ein«, berichtete Roi Danton.

»Kommen Sie, Alaska, dort unten wird jetzt jeder Mann gebraucht.«

Alaska Saedelaere lächelte.

»Dann nichts wie 'runter, Freibeuter!«

Er riß den Impulsstrahler aus dem Gürtelhalfter.

»Vorwärts!«

Rhodans Sohn war einige Sekunden lang zu verblüfft, um dem Transmittergeschädigten sofort zu folgen. Sollte Alaska Saedelaere am Ende doch nicht von Vavischon übernommen sein? Der Takerer würde doch Saedelaere nicht in Gefahr bringen, wenn er ihn noch als Operationsbasis benötigte ... !

Mit einer Verwünschung schaltete er sein Pulsatinnstriebswerk hoch, schoß beinahe über den Schacht hinaus und stürzte dann wie ein Stein in die Tiefe.

Etwa fünfzig Meter über dem Grund des Schachtes holte er Alaska Saedelaere ein und bremste ab. Von unten leuchtete ihnen ein Posten mit einem starken Stabscheinwerfer ins Gesicht und sagte:

»Aha, die Herren Danton und Saedelaere. Ich bin Sergeant Matzek, die Herren. Am besten bleiben Sie hier, dann bin ich nicht so allein, und Sie bleiben gesund.«

Das ohrenbetäubende Knattern energetischer Entladungen unterstrich seine Worte.

»Das kam von dort«, erklärte Matzek und deutete mit dem Daumen in einen finsternen Stollen. »Vorläufig kämpfen nur Roboter gegen Roboter, aber das wird sich bald ändern.«

Er hob ein flaches kleines Gerät an die Augen. Roi Danton erkannte ein transportables Kontrollpult für Kampfroboter.

»Da, jetzt sind wieder zwei von den Unsrigen ausgefallen. Die Cappin-Roboter haben anscheinend die besseren Waffen.«

In dem finsternen Schlund des Korridors blitzte es auf. Schreie ertönten.

Drei terranische Raumsoldaten stürzten auf das Rund des Schachtbodens zu.

Einer erkannte Rhodans Sohn, salutierte flüchtig und schrie:

»Wir brauchen Verstärkung, Sir. Die feindlichen Roboter haben eine Waffe, die die Schutzschirme unserer Kampfroboter durchschlägt. Sogar die Paratronschirme, Sir.«

Danton nickte.

»Sie haben Ihre Verstärkung. Alaska und ich werden Sie begleiten. Wieviel eigene Kampfroboter haben wir noch, Sergeant Matzek?«

»Dreizehn ...«, antwortete Matzek.

»Dreizehn von fünfzig, Sir.«

Die Männer fielen übereinander, als der Boden von einem furchtbaren Beben erschüttert wurde. Ein grelles weißes Leuchten spannte sich über die kreisrunde Schachtmündung ganz oben.

Das dumpfe, alles übertönende Grollen nuklearer Explosionen rollte heran.

»Die MARCO POLO«, murmelte Roi Danton entsetzt. »Sie greifen die MARCO POLO an.«

Alaska Saedelaere atmete verstohlen auf. Lange genug hatte die Kommandopositronik gezögert, bevor sie die Abwehranlagen aktivierte. Nun würden diese Terraner schon merken, worauf sie sich da eingelassen hatten.

Er legte den Kopf in den Nacken, als ein Schatten die Helligkeit verdunkelte.

Ein seltsam geformter Shift schwebte herab.

»RZ-Träger DAVID-1 zur Stelle!« sagte eine ruhige Stimme in den Helmempfängern der Männer. »Rufen Sie eigene Roboter zurück, damit ich meine Hunde von der Leine lassen kann.«

Ein Lachen folgte - und brach abrupt ab.

»Oh, Majestät sind auch hier. Schon Pulver gerochen?«

»Lokoshan ... ?« fragte Rhodans Sohn verblüfft.

»Mit Hausgott, Euer Gnaden«, schallte es zurück. »Nun ruft doch endlich die eigenen Kaffeemühlen zurück, Herrschaften! Übrigens müssen wir uns beeilen. Vavischon hat seine Flotte benachrichtigt.«

Der Raumsoldat mit dem tragbaren Kontrollpult beorderte die terranischen Kampfroboter zurück und forderte die hinter ihnen vorgegangenen Soldaten auf, die nachstoßenden takerischen Roboter zurückzuweisen.

Roi Danton erkundigte sich unterdessen bei Major Lokoshan, wie es um die MARCO POLO stünde.

Der Kamashite lachte.

»Im Hauptstadion kämpft gerade der FC Maschinensektor gegen den SV Magazinverwaltung. Es stand zwei zu eins für den SVM, als ich aufbrach. Die Trivideoschach-Bordmeisterschaft mußte leider verschoben werden, da Major Pecho Cuasa von der Feuerleitzentrale und ich unabkömmlich sind. Das wäre es eigentlich, Monsieur Roi.«

»Ich will wissen, ob die MARCO POLO gefährdet ist!« schrie Danton.

»Gefährdet ...?« echote Patulli Lokoshan. »Das war sie doch seit ihrem ersten Brückenschlag.«

Mit knallenden Schritten verließen elf terranische Kampfroboter den Schacht.

Sie entdeckten den Shift und schwebten sofort den Schacht hinauf.

»So, nun ist der Weg frei für mich«, erklärte Lokoshan. »Übrigens, Majestät, die MARCO POLO hat keine Schwierigkeiten. Wie vorausszusehen, setzt die Kommandopositronik des Arsenal nur Waffen ein, die den Planeten nicht gefährden können. Und was TCR nicht gefährdet, macht auch der M. P. nichts aus.

Aus dem Wege, Herrschaften!«

An dem seltsam gebauten Shift öffneten sich vier

Luks, und mit zornigem Summen schossen längliche, metallisch blitzende Gebilde aus den Öffnungen. Sie verschwanden unheimlich schnell in dem Korridor, aus dem die terranischen Kampfroboter geflohen waren.

Etwa eine halbe Minute später ertönte eine Serie von dumpfen Explosionen.

Danach meldete die terranische Einsatzgruppe, daß sämtliche feindlichen Kampfroboter vernichtet seien.

Roi Danton befand sich zu diesem Zeitpunkt schon fast am Kampfplatz.

Alaska Saedelaere auch - aber Vavischon nicht. Der Takerer hatte erkannt, daß die Arsenalpositronik allein niemals mit den Terranern fertig werden würde.

Folglich war er in einen der biosynthetischen Pseudokörper geschlüpft, um die Verteidigung von TCR selbst in die Hände zu nehmen.

*

Ingwar Bredels Individualbewußtsein wog schwerer als das Produkt der Synthese von annähernd zweihunderttausend ehemaligen Ichs. Er merkte es, und er erklärte es sich damit, daß bei den anderen sechsdimensionalen Ich-Anteilen im Laufe der Zeit eine Entpersönlichung stattgefunden haben mußte.

Die Seelen der Gemordeten wirkten zwar mit, aber nicht wie ein unsichtbarer Regisseur, sondern eher wie ein Souffleur. Er konnte allerdings ihre Einflüsterungen ignorieren.

Der neue Körper versetzte Bredels Bewußtsein in eine Art Rauschzustand.

Ungeahnte Kräfte durchpulsten seine Zellverbände, und sein Geist nahm die Umwelt mit einer bislang nicht gekannten Klarheit wahr.

Nach der Übernahme des »Rächers« begab sich Ingwar Bredel zurück zu dem ungeheuren Wabenbau, in dem die biosynthetischen Pseudokörper darauf warteten, von einem Pedotransferer belebt zu werden. Er wollte darauf warten, daß Vavischon in einen Pseudokörper flüchtete - denn der Chef der Exekutionsflotte mußte sterben. Nur dazu war der Rächer geschaffen worden.

Plötzlich hörte Bredel ein Poltern und dann einen Fall. Er wirbelte herum.

Am anderen Ende der Halle raffte sich ein biosynthetisches Monstrum auf und wankte davon. Es gab während der Flucht seltsame Laute von sich, eine Mischung zwischen Wimmern, Weinen und Schluchzen.

Das konnte nur Vavischon sein - Vavischon in einem Pseudokörper ...!

Er setzte dem Flüchtenden mit langen weichen Sprüngen nach, strengte sich aber nicht sonderlich an. Der Takerer war ihm sicher. Es spielte keine

Rolle, ob er ihn fünf Minuten oder fünf Stunden lang jagen mußte.

Der andere verschwand durch das Schott, bevor Ingwar Bredel ihn eingeholt hatte. Geduldig wartete der Leutnant darauf, daß das Schott sich wieder öffnete. Dann verstellte er die Brennweite seiner Augenlinsen und beobachtete den Wirbelstrom von Luftmolekülen, die der Flüchtende bei seinem schnellen Lauf erzeugt hatte.

Bredel lächelte verächtlich.

Das war kein neuer Trick, den Vavischon angewandt hatte: drei Antigravschächte zu ignorieren und erst den vierten zu benutzen, in der Hoffnung, sein Verfolger würde annehmen, daß er in den erstbesten Schacht gesprungen sei.

Nun, das Monstrum hatte ein kräftiges »Kielwasser« aus Luftmolekülen hinterlassen; außerdem zog es einen Schleier penetranten Angstgeruches hinter sich her. Es war nicht zu verfehlen.

Bredel schwang sich ebenfalls in den vierten Antigravschacht und ließ sich langsam nach oben treiben. Der Geruchsschleier blieb unverändert. Eigentlich verwunderlich, daß Vavischon in seinem eigenen Arsenal flüchtete.

Wahrscheinlich war er unbewaffnet.

Ungefähr in der Mitte des Schachtes stieg Ingwar aus und sprang auf ein langsam dahingleitendes Transportband. Auch hier wiesen ihm das »Kielwasser« der aufgewirbelten Moleküle und der Angstgeruch den Weg.

Wenige Minuten später passierte Bredel die offenen Tore von Bereitschaftsstollen, in denen Hunderte von Kampfrobootern auf ihren Einsatzbefehl warteten.

Verwundert wölbte er die Brauen.

Warum hatte Vavischon seine Roboter nicht aktiviert und gegen den Verfolger eingesetzt ... ?

Da stimmte offenbar etwas nicht.

Ingwar Bredel setzte sich in Bewegung. Seine gleitenden Sprünge verliehen ihm eine hohe Geschwindigkeit, die sich mit der des Transportbandes addierte.

Bald wurde das Monstrum sichtbar.

Es erkannte seinen Verfolger im gleichen Augenblick, brüllte auf und torkelte unbeholfen in einen Seitenkorridor.

Bredel folgte ihm.

Er erkannte an der plötzlichen Änderung des Geruchsschleiers und des spiralförmigen Molekülwirbels, daß der Pseudokörper hinter der Biegung auf ihn lauerte.

Grinsend lehnte er sich an die Wand vor der Biegung und sagte:

»Guten Tag, Mr. Vavischon. Warum laufen Sie vor mir weg? Ich bin doch nur Ihr Diener.«

Keuchende Atemzüge. Das Pulsieren der Schallwellen im Rhythmus eines jagenden Herzens.

Dann:

»Oh, das war ein Irrtum meinerseits. Dieser Pseudokörper muß sich erst an mich gewöhnen. Wie war doch gleich Ihr Name?«

Ingwar Bredel war endgültig sicher, daß dem andere niemals Vavischon war, auch wenn er jetzt aus Vorsicht so tat.

»Sie werden lachen«, antwortete er langsam. »Mein Name ist Ingwar Bredel, Dr. Ingwar Bredel - in einem fremden Körper natürlich.«

»Natürlich«, schallte es wie ein Echo zurück. Bredel glaubte Sarkasmus herauszuhören. »Und da Sie Dr. Bredel sind, können auch die Bulldoggen Phobos und Deimos nicht weit sein.«

»Was ...?«

Bredel sprang mit einem Satz von der Wand fort und blickte sich entsetzt um. Im nächsten Moment setzte er sich auf den Boden und begann so zu lachen, daß ihm die Tränen übers Gesicht liefen.

Vorsichtig schob sich das monströse Lebewesen um die Ecke. Seine Augen starrten mit farblosen Pupillen auf den Rächer.

Ingwar Bredel hörte auf zu lachen und wischte sich die Tränen aus dem Gesicht.

»Sie können nur Ovaron sein«, sagte er atemlos. »Ein Scheusal wie Vavischon hätte niemals eine so feinsinnige Bemerkung über die Kaspon-Hunde gemacht, da er keinen Sinn für Humor hat.«

Der plumpe Pseudokörper entspannte sich.

»Eins zu Null für Sie. Ich bin tatsächlich Ovaron. Aber verraten Sie mir, warum ich nicht auch Merceile hätte sein können?«

Bredel kicherte.

»Merceile ist eine Frau, Mister Ganjo. Überlegen Sie doch: Würde eine Frau vor einem so vollendeten Mann wie mir davonlaufen ... ?«

»Jetzt bin ich völlig sicher, daß Sie Dr. Bredel sind«, erwiderte der Ganjase. »Nicht einmal Vavischon wäre auf einen so taktlosen Gedankengang verfallen!«

»Ich könnte Sie verprügeln ... «, überlegte Bredel ernsthaft und voller kompensiertem Unterlegenheitsgefühl.

Ovaron nickte.

»Sie könnten das gewiß, aber nur in diesem geborgten Körper. Es läßt sich eben nicht verleugnen, daß Sie von Natur aus kein Pedotransferer sind.

Ein echter Pedotransferer - und sogar ein solches Scheusal wie Vavischon würde vielleicht einen stärkeren Körper dazu benutzen, ein anderes Lebewesen zu verletzen oder zu töten, aber er würde sich niemals damit rühmen.«

Eine steile Falte bildete sich zwischen seinen Brauen.

»Wie sind Sie eigentlich zu diesem Körper und in diesen Körper gekommen, Dr. Bredel?«

Ingwar Bredel grinste. Endlich wieder ein Rätsel, das auch der ehemalige Ganjo des ehemaligen Ganjasischen Reiches nicht zu lösen vermochte.

»Ich habe ihn selber gemacht«, antwortete er.

Ovaron blickte ihn ungläubig an, doch bevor er etwas darauf entgegnen konnte, heulten überall Alarmsirenen los, und das dröhnende Stampfen zahlloser Roboter hallte durch die Korridore und Stollen.

Die beiden biosynthetischen Körper erstarrten, dann bob Ingwar Bredel den Arm.

Sie warteten, bis das Sirenengeheul verstummt war.

»Es gibt zwei Möglichkeiten«, erklärte Bredel. »Entweder hat die Kommandopositronik des Arsenal die Kampfroboter mobilisiert, um sie gegen unsere Landtruppen zu schicken - oder Vavischon ist in einem Pseudokörper gelandet und hat gemerkt, daß sich >Unbefugte< im Arsenal herumtreiben.«

»Dann kommen wir unter Umständen nicht an ihn heran«, folgerte der Ganjo enttäuscht. »Nun ...«, er zuckte die Schultern, »... notfalls gehen wir in unsere eigenen Körper zurück und peilen einen anderen Biosyntho an.«

Ingwar Bredel nickte. Er klärte Ovaron nicht darüber auf, daß er nicht aus dem Arsenal fliehen konnte. Sein eigener Körper befand sich hier; außerdem hätte er dann den Rächer schutzlos zurücklassen müssen, und dazu war er ihm zu kostbar.

»Ich denke, wir sollten versuchen, die Befehlszentrale dieses Arsenal zu finden, Ovaron.«

»Wie wollen wir uns ohne Waffen dorthin durchschlagen?« fragte der Ganjo und lauschte aufmerksam dem sich nähernden Dröhnen und Stampfen takerischer Kampfroboter.

Ingwar überlegte angestrengt. Er liebte diesen neuen Superkörper mehr als seinen Originalkörper. Am liebsten würde er im Rächer bleiben. Kaum auszudenken, welche Erfolge er bei Frauen haben würde.

Die Ohren des Kosmomediziners flammten Feuerrot. Sein überragender neuer Körper änderte nichts daran, daß Ingwar im Grunde genommen ein schüchterner junger Mann war.

Höchstwahrscheinlich ..., überlegte er weiter, ... würden die solarischen Frauen mich kaum zu sehen bekommen.

Entweder Julian Tiffloor oder Galbraith Deighton oder Lordadmiral Atlan würden mich für eine ihrer Spezialeinheiten kassieren. Dann dürfte ich für den Rest meines aktiven Lebens entweder auf fernen terranischen Stützpunkten nach feindlichen Agenten suchen, die sich an Flottenangehörige heranmachen,

oder ich könnte als getarnter SolAb-Agent auf den Planeten potentieller Gegner Informationen sammeln.

Er murmelte eine Verwünschung, dann legte er dem Monstrum neben sich die Hand auf die Schulter.

»Warten Sie hier, Ovaron - und verhalten Sie sich still. Ich will versuchen, Waffen für uns zu besorgen.«

»Ja, aber woher wollen ...?« begann der Ganjo.

Doch dann war Ingwar Bredel bereits davongerannt. Geduckt lief er neben den Transportbändern her den Korridor zurück, den sie beide gekommen waren ...

*

Vavischon wurde von einem mächtigen Schwindelgefühl gepackt, kaum daß er sich in einen Pseudokörper des Arsenal versetzt hatte.

Er erkannte seine Umgebung nur verschwommen, so als sähe er durch grauweiße Nebelschleier hindurch. Panik erfaßte ihn, setzte für wenige Augenblicke die Wahrnehmungsorgane des Pseudokörpers außer Betrieb, so daß Vavischon sich wie in einer unendlich großen, lichtlosen Kammer fühlte.

Wäre die Pedotransferierung eine Fähigkeit des Unterbewußtsein gewesen, hätte der Takerer sich wahrscheinlich in den Körper Alaska Saedelaeres zurückversetzt. Seine Furcht, in diesem unvollkommenen Produkt takerischer Biosynthese leben zu müssen, wurde beinahe übermächtig.

Dazu kam die grauenerregende Vorstellung, die getöteten Ganjasen vermöchten sich durch die aus ihren Zellen synthetisierten Monstren zu rächen.

Vavischon kam erst durch das Scheitern der beiden Medoroboter Besinnung. Die beiden schwarzglänzenden Maschinen führten ihn behutsam in einen großen Baderaum, stellten ihn in ein leeres Becken und spritzten ihn danach abwechselnd mit heißem und kaltem Wasser ab.

Der Chef der Takerischen Exekutionsflotte schrie während der belebenden Tortur. Allmählich aber vermochte er die Sinne seines Biosynthos besser zu gebrauchen.

Er sah an sich herab und erblickte eine ungesunde schwammige Haut mit großen Poren, auf der sich jetzt rötliche und blasse Streifen abzeichneten. Teilweise war der Körper von einem schmutziggrauen Flaum behaart, aber dieser Flaum konnte die plumpen, ungefügten Formen und das schlaffe Fettgewebe nicht verbergen.

Vavischon würgte. Er ekelte sich vor sich selbst. Hilflos wankte er auf seinen großen Plattfüßen durch den Dampf, als die Roboter ihn allein ließen, um alles für die weitere Behandlung vorzubereiten.

Er murmelte Verwünschungen.

Dieser monströse Ausweichkörper war bestenfalls ein ungemütlicher Zufluchtsort, eine schleimig-schwammige Höhle, in der man sich verkriechen konnte. Er aber brauchte einen Körper, mit dem er die Fähigkeiten seines Geistes voll ausschöpfen konnte. Wie sollte er sonst den Befehl über das Arsenal übernehmen!

Resignierend ließ er sich von den Robotern in ein pulsierendes Fesselfeld versenken. Der Körper wurde förmlich durchgeknetet, und nach Beendigung der Prozedur stellte Vavischon erstaunt fest, daß das Monstrum ihm schon bedeutend besser gehorchte als zuvor.

Beim Ankleiden entwickelte er bereits wieder eigene Initiative. Er ließ von den Robotern eine Interkomverbindung zum Kommandogehirn des Arsenal's herstellen und erkundigte sich nach dem Stand der Kämpfe.

Die Antwort befriedigte ihn nicht.

Und als die Kommandopositronik seine Bewußtseinsschwingungen überprüft und ihn als Chef der Takerischen Exekutionsflotte identifiziert hatte, da erhielt er eine noch viel schwärzere Nachricht.

Vor ihm waren bereits zwei andere Pedotransferer in Biosynthos geschlüpft - und sie hielten sich noch innerhalb des Arsenal's auf!

Für Vavischon war es klar, daß es sich bei den anderen beiden Pedotransferern nur um Ovaron und Merceile handeln konnte. Er bedauerte es, daß die beiden Cappins sich nicht ebenfalls mit der Kommandopositronik in Verbindung gesetzt hatten. Dann wären sie nämlich als »nicht registrierte Muster« identifiziert und ausgeschaltet worden.

So, wie die Dinge jetzt lagen, würde er kaum mehr erreichen können, als daß er Ovaron und Merceile zur Rückkehr in die eigenen Körper und damit zum Verlassen des Arsenal's zwang.

Er aktivierte einige Verbände Kampfroborer und befahl ihrem Leitgehirn, die anderen beiden Biosynthos ausfindig zu machen und zu töten.

Danach kümmerte er sich nicht mehr um diese Angelegenheit, sondern fuhr mit einer Alarmschacht-Kapsel direkt in die Befehlszentrale des Arsenal's.

Das Monstrum, in dem Vavischon existierte, bleckte die gelben rissigen Zähne, als auf dem Hauptbeobachtungsschirm die gewaltige Kugel der MARCO POLO auftauchte.

»Einsatz thermischer Waffen verstärken!« befahl Vavischon. »Drei HHe-Raketen gleichzeitig auf obere Polkuppel abfeuern!«

Das Gehirn bestätigte. Diese Anweisungen gefährdeten das Arsenal nicht, also wurden sie widerspruchsfrei ausgeführt.

Das Strahlengewitter aus den ausgefahrenen

Geschützkuppeln verstärkte sich. Aus einem Raketensilo stiegen drei schlanke Projektile empor, beschleunigten mit Höchstwerten und rasten in den Weltraum.

Aus neunhundert Kilometern Höhe stürzten sie wieder zurück. In der Ortungszentrale der MARCO POLO waren sie längst entdeckt worden. Kurz darauf stand es fest, welches Ziel sie verfolgten. Dennoch wurden sie nicht abgeschossen. Wegen eines Flohs, der nicht juckt, kratzt man sich nicht ... !

Vor dem Paratronschild über der oberen Polkuppel des Trägerschiffes gingen drei blauweiße Sonnen auf, vereinigten sich zu einem anschwellenden Glutball - und wurden zu einer rasch verblassenden kalten Gas- und Aschewolke, als der terranische Paratronschild seine gesamten Energien in den Hyperraum schleuderte.

Vavischon registrierte den Vorgang mit sachlichem Interesse. Er hatte aus Saedelaeres Erinnerungen gewußt, wie ein terranischer Paratronschild auf die verschiedenen Waffeneinwirkungen reagierte. Der verstärkte Thermobeschuß und das Raketenbombardement waren nur ein bestätigendes Experiment gewesen.

»Ich fahre die Türme mit den Initialdoppler-Geschützen aus«, entschied er.

Seine Finger drückten Schaltplatten nieder - und draußen im Wüstensand schoben sich mächtige Turmkuppeln ins Freie ...

*

Patulli Lokoshan hob den Kopf, als das hohle Rauschen ertönte. Seine Augen weiteten sich, und er duckte sich wieder hinter das Wrack eines takerischen Kampfroborers.

Das Rauschen verstummte - aber vierzehn terranische Raumlandesoldaten waren tot, mit einem gelben Leuchten explodiert.

Und d.as, obwohl die Paratronschilder ihrer Kampfanzüge aktiviert gewesen waren.

»Vorsicht!« sagte Lokoshan in das Mikrofon seines Helmtelkoms. »Die takerischen Roboter setzen offenbar eine neue Waffe ein. Ab sofort gehen wir nur noch zu zweit und in engem Kontakt vor, so daß die beiden Paratronschilder sich durch gegenseitige Überlappung verstärken.«

Er hob die Hand und schleuderte eine Desintegrations-Handgranate dorthin, wo soeben drei takerische Kampfroborer aufgetaucht waren. Eine der Maschinen verwandelte sich unter dem Einfluß der strukturauflösenden Energie in eine grünlich schimmernde Gaswolke, die beiden anderen wichen zurück und feuerten auf Lokoshans Stellung.

Der SolAb-Agent hatte sich allerdings schon etwa fünf Meter nach links gerollt. Aus

zusammengekniffenen Augen beobachtete er, wie auch das Wrack des takerischen Kampfroboters, das ihm zuvor als Deckung gedient hatte, gelblich aufleuchtete, sich blasenartig aufblähte und mit dumpfem Knall explodierte. An der Decke des Korridors klebten plötzlich lodernde Fladen zähflüssiger Schmelze.

»Eine Art Initialzündung der Moleküle«, murmelte Major Lokoshan nachdenklich.

Zwei terranische Raumsoldaten feuerten auf die beiden takerischen Roboter. Sie konnten eine Maschine zerstören, die andere erwiderte das Feuer.

Wieder ertönte das hohle, unheimliche Rauschen. Doch diesmal wurden die Raumsoldaten keine Opfer der neuen takerischen Waffe. Zwar erzeugten ihre sich überlagernden Paratronschirme fürchterliche Entladungen, doch sie hielten stand. Zwei andere Raumsoldaten vernichteten den dritten Roboter.

Patulli Lokoshan sprang auf und stürmte über das Loch hinweg, das seine Desintegrations-Handgranate im Fußboden geschaffen hatte. Von rechts lief Roi Danton auf ihn zu.

»Hinterhältiger Gnom!« schimpfte Roi, aber seine Augen lachten dabei.

»Die eigenen Anordnungen gelten wohl für Ihn nicht, wie!«

Ihre Kampfanzüge berührten sich fast. Einen wirklichen Kontakt gab es allerdings nicht; die gleichartigen Paratronladungen verhinderten das. Immerhin überlappten sich die Wirkungszonen ihrer Paratronschutzschirme.

Schulter an Schulter stürmten Rhodans Sohn und der Zwerg von Kamash in den nächsten Gang hinein, aus dem die takerischen Roboter sie eine halbe Stunde zuvor hinausgetrieben hatten.

Ihre Vibrationsstrahler zermahlten einen bewegungsunfähig geschossenen feindlichen Roboter zu grauweißem Staub. Ein anderer Roboter schoß eine Serie Kleinstraketen auf sie ab. Es gab einige betäubende Explosionen. Die Wände des Korridors zerschmolzen oder wurden zusammen mit der Energie der Raketen von den Paratronschirmen in den Hyperraum geschleudert.

Roi Danton und Patulli fanden sich zwei Etagen tiefer wieder. Über ihnen gähnte ein riesiges Loch, dessen Ränder dunkelrot glühten und knackende Geräusche erzeugten.

Eine Maschine auf zwei breiten Gleisketten rollte polternd und dröhnend um die Biegung ihres Korridors. Der flache Geschützturm drehte sich, und eine konische Abstrahlantenne wurde sichtbar.

Während sie kirschrot aufglühte, ertönte wieder jenes todverkündende hohle Rauschen ...

Danton und Lokoshan reagierten mit dem sicheren Instinkt erfahrener Kämpfer. Unterbewußt hatten sie beide erkannt, daß gegen diese Abstrahlantenne auch

zwei sich überlappende Paratronschirme nutzlos waren.

Ihre Pulsationstriebwerke dröhnten auf. Schemenhaft schossen die beiden Männer vorwärts, über die Maschine hinweg - und wendeten mit blitzschnellen Manövern.

Ihre Impuls-Handwaffen waren natürlich nutzlos gegen den Schutzschirm des Robotpanzers. Aber Roi und Patulli waren eben nur nebenberuflich Kämpfer; hauptberuflich waren sie Wissenschaftler.

Sie hatten beide intuitiv erfaßt, auf welchem Prinzip die Wirkung der neuen takerischen Waffe basierte.

Nun fauchte die ungeheuer verdichtete thermische Energie in das Wirkungsfeld der konischen Antenne - und da Energie eben auch nur Materie ist, setzte augenblicklich die Wirkung ein.

Die Filter der Kugelhelme von Roi und Patulli schalteten sich ein, als die beiden Impulsstrahlen sich schlagartig verbreiterten und dabei an Strahlungsintensität gewannen, anstatt zu vertieren.

Die Impulsstrahler der Männer bewegten sich geringfügig - und die mächtige Energieentladung kollidierte mit dem Schutzschirm des Robotpanzers.

Roi Danton und Patulli Lokoshan wurden fortgewirbelt, als der Panzer in einer gelben Explosion verging.

Rhodans Sohn schüttelte zuerst seine Benommenheit ab.

»Doppler-Effekt«, sagte er über Helmfunk. »Die Burschen verwenden einen Initialstrahler mit Doppler-Effekt. Dadurch werden im Ziel - oder in jeder anderen Materie, die in der Abstrahlungsrichtung liegt - die Molekülbewegungen so stark >angeheizt<, daß die einzelnen Atome ihre Ladungen nicht halten können und schlagartig Energie abgeben, die zum Zusammenbruch der atomaren Struktur führt.«

Lokoshan wollte sich am Kinn kratzen und stieß mit der Hand gegen den transparenten Kugelhelm. Er grinste dünn.

»Ja, so oder anders könnte es gewesen sein. Der Name klingt jedenfalls prächtig.«

Er wich etwas zur Seite, als eine kleine Gestalt in einem Luftwirbel materialisierte: Gucky.

»Befehl vom Chef!« schrillte der Mausbiber über Helmfunk. Seine Stimme klang erregt. »Ich soll mit euch nacheinander in die neuartigen Geschützkuppeln springen und die Doppellimis oder wie das Teufelszeug heißt - peng!« Er schlug seine geballte kleine Rechte in die offene Linke.

»Meinst du Initialstrahler mit Doppler-Effekt?« fragte Roi ahnungsvoll.

Auf seinem Gesicht erscheinen Schweißperlen.

Der Ilt legte den Kopf schief, blinzelte und antwortete:

»Der Chef sagte >Initialdoppler-Kanonen< dazu. Aber wahrscheinlich meint ihr das gleiche. Jedenfalls sind die Dinger gefährlich. Wenn wir nicht bald einige Batterien ausschalten, muß die MARCO POLO in den Raum fliehen.«

Lokoshans goldbraune Haut wurde grau.

»Dann könnte die Arsenalpositronik ihre stärksten Vernichtungswaffen einsetzen ... ! Nein, das geht nicht.« Er deutete auf die beiden flachen Metallplastikkästen, die Gucky mitgebracht hatte. »Sind da Bomben drin?«

Der Ilt grinste.

»Nein, Ostereier, Pasha Basalok.«

Er warf beide Kästen gleichzeitig den Männern zu. Roi und Patulli fingen sie zwar, aber anschließend wurden ihnen die Knie weich.

»Du verflixte Plattschwanzmaus!« schimpfte der Kamashite, noch atemlos von dem durchgestandenen Schrecken. »Die Bomben hätten uns glatt um die Ohren fliegen können!«

Der Ilt grinste stärker und zeigte seinen einzigen Nagezahn in voller Größe.

»Aber nicht doch, Paschalein! Das ist doch nur Bengalisches Feuer - mit thermonuklearem Abbrand-Effekt allerdings.«

Lokoshan und Roi starrten den Mausbiber entsetzt an, karren aber nicht mehr dazu, etwas zu sagen, denn am Ende des Korridors tauchten vier takerische Kampfroter auf.

Gucky packte mit der Linken den Kamashiten, mit der Rechten Rhodans Sohn - und teleportierte.

Im Grundwasser eines mächtigen Bombentrichters rematerialisierten sie.

Roi Danton und Patulli Lokoshan hielten krampfhaft die Kästen mit den Bomben hoch, damit kein Wasser eindringen konnte. Gucky ließ die Hände der beiden Männer nicht los und teleportierte die ungefähr fünfzig Meter Höhe bis zum Kraterrand.

Major Lokoshan schaltete überstürzt die Außenmikrophone seines Kugelhelms aus. Dennoch betäubte ihn der durch den Helm dringende Lärm fast.

Vorsichtig spähte er über den Rand des Trichters - und schloß halbgeblendet die Augen.

Aber vor seinem geistigen Auge blieb das Bild, wie es sich ihm eben noch optisch dargeboten hatte:

Die MARCO POLO, eingehüllt in eine weißglühende gigantische Blase, in der furchtbare Energiegewitter tobten ...

4.

Lordadmiral Atlan befand sich gerade mit einem Shift auf freiem Gelände, als tief unter der Oberfläche mächtige Maschinen und Kraftwerke anliefen.

Die erste Warnung kam von der MARCO POLO. Mit den hervorragenden Ortungsgeräten des Trägerschiffes waren zahlreiche Panzerkuppeln geortet worden, die sich aus dem Wüstensand schoben.

Der Arkünide justierte die Richtantenne auf die MARCO POLO an und bat über Hyperkom, das zweite Landungskommando blitzartig auszuschleusen und die Zielgeräte der ausfahrenden Geschützkuppeln durch Trommelfeuer niederzuhalten.

Sekunden später Schoßen überall am Horizont die typischen Rauch- und Dampfpilze nuklearer Explosionen in den Himmel. Die sechzig Transformkanonen der MARCO POLO strahlten im Salventakt Fusionsbomben mit einem Energiekaliber bis maximal einer halben Megatonne TNT ab. Für die Leistungsfähigkeit dieser Geschütze war das vergleichsweise so, als wenn ein Raketenkarabiner Luftgewehr kugeln verschossen hätte.

Atlan konzentrierte sich auf die Auswertungsmessungen. Der ehemalige Admiral einer arkonidischen Flotte erkannte sehr schnell, daß die verwendeten Bomben zu schwach waren, um die grünen Schutzschirme der Geschützkuppeln zerstören zu können.

Diese Schutzschirme sahen nicht nur aus wie terranische Hochenergie-Überladungsschirme, sondern die Messungen ergaben auch, daß ihre hyperenergetische Struktur der des terranischen HÜ-Schirms fast völlig glich.

»An Landungskommando Zwei!« sagte Atlan. Seine Stimme klang sehr eindringlich, blieb jedoch kühl. »Gehen Sie so schnell wie möglich unter die Oberfläche. Konzentrieren Sie sich auf feindliche Kraftwerke! - General Dephin ... ?«

»Ich höre, Lordadmiral«, kam die Stimme des Teamchefs der Thunderbolts. »Paladin gemeinsam mit Tolot bei Schachteingang B. Sammeln zurückgeschlagene terranische Verbände und führen sie wieder in die Offensive.

Sind Sie sicher, daß unsere Verluste einen Sinn haben?«

Zuerst schwoll die Zornesader auf Atlans Stirn, dann aber wurde dem Arkoniden klar, daß Harl Dephins Frage vollauf berechtigt war. Die Zeiten, in denen den Soldaten der Befehl ihres Vorgesetzten genügte, waren seit gut einem Jahrtausend endgültig vorüber - jedenfalls im Solaren Imperium. Wer sein Leben opferte, wollte wissen, ob das notwendig und sinnvoll war.

»Ja, General«, erklärte Atlan leise.

»Dieser Kampf ist unumgänglich. Und wenn er nur den Sinn hätte, diejenigen Takerer zu ernüchtern, die sich eine Invasion unserer Galaxis ziemlich leicht vorstellen ...«

»Verstehe, Lordadmiral!« rief Dephin zurück.
»Alle haben mitgehört. Diesmal weicht keiner zurück. Ende!«

Der Arkonide lächelte. Doch schon im nächsten Augenblick verzerrte sich sein Gesicht. Einer der Begleit-Shifts blähte sich mit grellgelbem Leuchten auf, taumelte und rammte den Shift, in dem der Lordadmiral saß.

Beide Allzweckpanzer stürzten ab.

Der getroffene Shift verging in einer grellen Explosion. Atlans Shift war nicht mehr flugfähig.

»Den nächsten Schacht ansteuern!« befahl der USO-Chef. »Kampfanzüge schließen. Bereithalten zum Aussteigen!«

Der zweite Begleit-Shift explodierte.

»Fahrzeug verlassen!« befahl Atlan, ohne eine Miene zu verziehen.

Er betätigte den Abschußmechanismus der Steuerkanzel und schwang sich zur gleichen Zeit wie der Pilot über den Kanzelrand. Unten donnerten Luks.

Die Mannschaft hatte begriffen, worum es ging und verließ den Shift fluchtartig.

Draußen rannte der Arkonide über den Wüstensand. Als er ein hohles Brausen hörte, warf er sich zu Boden und preßte sich gegen den Sand. Als der Arkonide sich schließlich umdrehte, sah er, daß vom Shift nichts mehr übrig war.

Dafür erschütterten unzählige andere Explosionen und Entladungen die Luft und den Boden. Die feindlichen Geschütztürme hatten aus unbekannten Waffen ein schweres Feuer auf die MARCO POLO eröffnet. Zum Glück hielt der starke Paratronschild des solaren Flaggschiffes noch. Er schleuderte die auftretenden Energien in den Hy perraum. Riesige Strukturrisse klafften gleich kilometerbreiten Mäulern auf, in denen ein schwarzes Wallen tobte.

Atlan versuchte sich zu orientieren, als er plötzlich ein unterdrücktes Stöhnen im Helmempfänger hörte. Er hob den Kopf.

Etwas acht Meter vor ihm lag eine dunkle Gestalt.

Er robbte darauf zu und erkannte, daß es sich um einen terranischen Raumsoldaten handelte, dessen Individualschild nicht aktiviert war.

Als Atlan noch näher war, sah er, daß das entsprechende Aggregat von einem Trümmerstück zerschmettert worden war. Der Kampfanzug darunter war aufgerissen, und Blut sickerte aus einer Rückenwunde.

»Hat es Sie schlimm erwischt?« fragte der Lordadmiral.

»Da hilft kein Drehen und kein Bücken ...«, antwortete es ihm gepreßt, »... kein Mensch hat Augen auf dem Rücken.«

»Major Kosum ... !«

»Was dagegen, Sir?« fragte der Emotionaut

schwach. »Was tun Sie überhaupt hier in der Wüste?«

Atlan zog scharf die Luft ein.

»Lassen Sie den Unsinn, Major!« sagte er streng.
»Ich untersuche jetzt Ihre ...«

Die Druckwelle einer starken nuklearen Explosion riß ihn zurück und raubte ihm das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam, klappte er zuerst seinen Druckhelm zurück, denn die Luft in seinem Kampfanzug roch nach verschmortem Plastik. Außerdem arbeitete auch sein Schutzschirmprojektor nicht mehr.

Er sah sich, noch halb benommen, nach Mentro Kosum um. Nach einer Zeit entdeckte er die geriffelte Sohle eines Raumfahrerstiefels. Er zog daran, und etwas später half der Verschüttete energisch bei seiner Befreiung mit.

Kosum ächzte vernehmlich. Sein Kampfanzug hatte sich halb mit dem feinen kriechenden Wüstensand gefüllt, und mit Atlans Hilfe streifte er ihn ab.

Der Arkonide untersuchte die Rückenwunde und atmete auf. Die scharfe Bruchkante des Schutzschirmaggregats hatte etwa einen Zentimeter tief ins Fleisch eingeschnitten, und der etwa fünfzehn Zentimeter lange Schnitt war von blauen Druckstellen umgeben.

Atlan sprühte Heilplasma in den klaffenden Riß und klebte einen schmalen Streifen selbstklammernde Bioplastfolie darüber. Sie würde die Wunde zusammenziehen und das Zusammenwachsen der Wundränder beschleunigen.

»Sie brauchen einen Tag Bettruhe«, bemerkte er ironisch dazu. »Dann dürfen Sie wieder leichte Arbeiten verrichten.«

»O, den rechten Arm kann ich immer noch anheben, Sir. Wie wäre es mit einem kleinen Abstecher in die Bar ... ?«

»Ich fürchte ...«, antwortete der Arkonide seltsam tonlos, »wir werden niemals mehr eine Bar aufsuchen.«

Er hielt den Intervallstrahler ruhig in der Hand und sah der Kolonne takerischer Kampfroboter gefaßt entgegen.

Mit diesem Augenblick hatte er seit Jahrtausenden rechnen müssen. Auch ein Unsterblicher war nicht gefeit gegen den gewaltsamen Tod.

Es waren ungefähr dreißig Kampfroboter, die in lockerer Formation die Wüste durchkämmten.

Zwei Männer gegen dreißig Roboter.

Gleichzeitig hoben Mentro Kosum und er ihre Waffen - doch keiner von ihnen schoß.

Zwischen den Robotern glühte plötzlich ein prellweißer Energieball auf.

Atlan und Kosuni schlossen die Augen.

Als sie sie wieder öffneten, brodelte dort, wo eben

noch rund dreißig Kampfroter gestanden hatten, ein See aus geschmolzenem Wüstensand und Metallplastik.

»Das war Guckys Geschoß!« zirpte eine schrille Stimme aus dem Helmempfänger.

Atlan war einen Herzschlag lang wie versteinert. Dann wandte er langsam den Kopf und starrte zu der kleinen, annähernd birnenförmigen Silhouette hinüber, die sich dunkel gegen den Glutball der 1VLARCO-POLO-Schutzschirme abhob.

»Was tust du hier?« fragte Atlan fassungslos.

Gucky kicherte leise.

»Ich rette Unsterbliche vor dem Tode.

Aber kein Mensch kann umsonst arbeiten. Komm her, Lordadmiral, ich habe einen Job für dich.«

Atlan seufzte, doch er ging zu Gucky hinüber. Unterwegs holte ihn Mentro Kosum ein. Der Emotionaut schwebte; offensichtlich beförderte der Ilt ihn telekinetisch.

Atlans Fuß stockte, als er den Krater erreichte, an dessen Rand Gucky stand.

Gleichzeitig erblickte der Lordadmiral Rai Danton und Major Lokoshan.

»Also, was habe ich zu tun, Kleiner?« fragte der Lordadmiral, zu dem Ilt gewandt. »Du hast mir das Leben gerettet, folglich stehe ich in deiner Schuld.«

Der Mausbiber stieß einen schrillen Pfiff aus.

»Sonst wärest du auch viel zu stolz, um von mir so etwas wie einen Job anzunehmen, Ex-Imperator. Ich kenne dich. Kein Widerspruch. Ich möchte, daß du dich und Mentro von mir in Sicherheit bringen läßt. In die M. P. können wir augenblicklich nicht, aber dort, wo Tolot und der Paladin gewütet haben, seid ihr ebenso sicher.«

»Und ihr ... ?« fragte Atlan mit einem Seitenblick auf Danton und Lokoshan.

»Meine Begleiter und ich sind zu wertvoll, als daß man sie kaltstellen dürfte«, entgegnete Gucky spitz. »Und nun, Kollegen, aufs Roß!«

Atlan schluckte trocken. Gegen Guckys Mischung aus schwarzem Humor und Flottenjargon war sogar er machtlos. Er streckte die Hand aus.

»Wo du hingehst, da will auch ich hingeh'n ...«, murmelte er sarkastisch.

*

Da waren sie ... !

Vier stumpfgraue schwere Kampfroter stampften den Gang entlang. Ihre Augenzellen glühten rötlich, und in den Händen hielten sie gefährlich aussehende Waffen.

Sire sahen Ingwar Rredel - beziehungsweise den Körper des Rächers nicht später, als Bredel sie sah. Und sie schossen beinahe sofort.

Doch der nach einem Plan von rund

zweihunderttausend Gemordeten konstruierte Rächer konnte noch schneller reagieren.

Und er besaß Fähigkeiten, die sich Roboter im allgemeinen und takerische Roboter im besonderen nicht einmal vorzustellen vermochten. Bredels Geist änderte die Projektionskoordinaten jener verschiedenartigen energetischen Ladungen, aus denen sich die Atome des Rächers zusammensetzten wie alles Existente. Praktisch im gleichen Augenblick stand der Rächer hinter den Kampfrotern.

Dadurch gewann er genügend Zeit, um seinen Eigenzeitablauf zu beschleunigen. In aller Ruhe öffnete er die Rückenklappen der Roboter und entfernte die Aktivierungsstifte. Danach kehrte er zu seinem normalen Eigenzeitablauf zurück, hob zwei der schweren Handwaffen auf, die den Robotern entfallen waren, und kehrte zu Ovaron zurück.

Der Ganjo wog die Waffe in der Hand und betrachtete sie argwöhnisch.

»Diese Art Energiewaffen ist mir unbekannt«, flüsterte er. »Es muß sich um eine takerische Neuentwicklung handeln.« Er tastete die Mündung ab.

»Ich fühle keine Öffnung.«

»Entschuldigung!« sagte Ingwar Bredel. »Ich hatte nicht daran gedacht, daß Ihr Pseudokörper nicht die Vorzüge des meinigen besitzt. Es gibt keine Öffnung. Der Lauf ist praktisch eine einzige Abstrahlantenne. Das sind Initialstrahler mit einer Art Doppler-Effekt, der im molekularen Gefüge von Materie wirksam wird.«

»Woher wissen Sie das?« fragte Ovaron.

»Ich sehe` ins molekulare und sogar bis ins atomare Gefüge hinein, Ovaron.

Die Wahrnehmungen werte ich dann mit Hilfe des Supergehirns aus, das dieser Körper besitzt. Ich kann einen bestimmten Gehirnssektor wie eine Biopositronik benutzen.«

Er zeigte dem Ganjo, wie die Waffe bedient wurde. Danach filterte sein Gehirn die energetischen Strömungen durch, die überall pulsieren. Er suchte nach verständlichen Funkbotschaften.

Falls Vavischon sich über Interkern mit der Kommandopositronik des Arsenal unterhielt, mußte das aufzufangen sein.

Doch alles, was er auszufiltern vermochte, waren verstümmelte Nachschwingungen längst verhallter Gespräche. Immerhin genügte es, um zu berechnen, daß sich der Takerer bereits im Kommandostand des Arsenal befinden mußte und unmittelbar mit dem Kommandogehirn sprach.

Aber da Bredel die Relativposition des Kommandostandes zu seinem Projektionsort nicht kannte, vermochte er seine Projektionskoordinaten auch nicht entsprechend zu verändern.

Er würde zu Fuß gehen müssen, wie der plumpe Pseudokörper Ovarons auch.

Plötzlich erstarrte er.

Er spürte einfallende Tasterimpulse.

Behutsam kontrollierte er die Wände und entdeckte auch bald die beiden Mentaltaster, die erst vor wenigen Sekunden aktiviert worden waren.

»Vavischon hat uns aufgespürt«, berichtete er dem Ganjo. »Am besten fliehen Sie in Ihrem eigenen Körper zurück.«

»Und Sie ...?« fragte Ovaron.

Ingwer Bredel seufzte.

»Mein Körper befindet sich im Arsenal, Ganjo. Da ich offenbar in einem der beiden Körper kämpfen muß, ziehe ich diesen hier vor. Mit ihm überlebe ich vielleicht.«

Er schluckte hörbar.

»Wenn nicht, dann grüßen Sie mir bitte Phobos und Deimos.«

»Das werde ich tun«, antwortete Ovaron leise. »Aber solange es geht, bleibe ich bei Ihnen.«

»Lange geht es nicht mehr«, entgegnete Bredel. Er nickte dem Ganjo zu und lief zur nächsten Abzweigung.

Sie schwebten in einem Antigravschacht zwei Etagen tiefer, dann mußten sie aussteigen, weil sowohl von unten als auch von oben takerische Kampfroter kamen.

Am Ende des nächsten Korridors waren sie dann eingekreist. Die Roboter eröffneten das Feuer.

Bredel rettete sich nur durch eine Veränderung der Projektionskoordinaten. Hinter einer Phalanx feindlicher Roboter stehend, sah er, wie Ovarons Biosyntho im Strahlfeuer der Roboter verging. Ob der Ganjo ihn rechtzeitig verlassen hatte, konnte er nicht feststellen.

Ingwer Bredel löste sich in eine unsichtbare Wolke von energetischen Ladungen auf und »wanderte« durch die Wände und Decken - auf der Suche nach Vavischon ...

*

Eine Serie Kontrollscheiben blinkte rot. Das Kommunikationsgerät knackte, dann meldete eine metallisch klingende Stimme:

»Die Sektionen Achtzehn und Neununddreißig werden durch starke Beben bedroht und sind einsturzgefährdet.«

»Analyse!« schrie der Takerer unbeherrscht.

»Hier ist die Analyse«, sagte die annähernd menschlich klingende Stimme der Kommandopositronik. »Die Beben werden durch den andauernden Beschuß mit schweren und schwersten Initialdoppler-Kanonen hervorgerufen. Es wird empfohlen, Waffen dieser Art nicht mehr

einzusetzen.«

Drei der rot blinkenden Kontrollscheiben wurden schwarz. Die erste, metallisch klingende Stimme meldete:

»Die Sektionen Sechszwanzig, Vierunddreißig und Siebenunddreißig wurden durch einen Magmaausbruch zerstört. Achtung! Acht Sektionen werden gesprengt, um das weitere Vordringen von Magma zu verzögern.«

Widerstrebend deaktivierte Vavischon die Panzerkuppeln mit den schwersten Geschützen. Danach kümmerte er sich wieder um die beiden Eindringlinge.

Sein unfertig wirkendes Gesicht verzog sich zu einer Fratze des Wahnsinns, als er auf einem Kontrollschirm die Ortungsreflexe der Pseudokörper entdeckte. Persönlich beorderte er einige Roboterkampfgruppen in die Nähe, um die Eindringlinge zu einem bestimmten Ort des Arsensals zu treiben. Dort würden sie nicht mehr entkommen können - es sei denn, durch die rasche Flucht in ihre eigenen Körper und damit in die MARCO POLO.

Doch er konnte sich nicht so stark auf diese Aktion konzentrieren, wie er es beabsichtigt hatte. Die Terraner hatten ihr zweites Landungskommando fast vollzählig durch den ersten Abwehrring des Arsensals gebracht. Vor allem der Haluter und ein Lebewesen, das ihm annähernd glich, nur größer und stärker war, ließen sich nicht aufhalten. Sie brachen den Widerstand der Roboterkampfgruppen mit wütenden Angriffen, die beinahe an Raserei grenzten.

Den Takerer schauderte bei dem Gedanken daran, daß Tolot und sein stärkerer Artgenosse irgendwann einmal gegen takerische Soldaten kämpfen könnten.

Organische Lebewesen würden vor Angst davonlaufen, wenn diese Giganten nahten.

Seine Unterlippe zitterte.

Soeben hatte der größere Haluter ganz allein fünfzehn Roboter vernichtet.

Dabei war er erstmals nicht nur mit Energiewaffen gegen sie vorgegangen, sondern hatte plötzlich lange Klingen aus einem unbekannten Material in den Händen gehalten und mit ihnen die Schädel der takerischen Kampfroter zertrümmert, als wären es Eierschalen.

Andere Roboter waren einfach in vollem Lauf umgerannt und zertrampelt worden.

So ging das nicht weiter. Die MARCO POLO mußte vernichtet oder zum Start gezwungen werden.

Von Minute zu Minute fiel es Vavischon schwerer, sich auf alle seine Aufgaben intensiv genug zu konzentrieren.

Vor allem mußte er ständig das Cappin-Fragment in Alaska Saedelaeres Gesicht durch Abgabe von Sextadimenergie unterstützen, damit es nicht die Gewalt über den Transmittergeschädigten verlor.

Verbissen schaltete er die erst vor wenigen Minuten desaktivierten schweren Forts wieder ein. Erneut hämmerten fürchterlichste Energien auf den Paratronschirm der MARCO POLO ein.

Und dann schwiegen die Forts ohne Vavischons Dazutun. Ihre Panzerkuppeln versanken in den Schächten.

»Achtung!« ertönte die Stimme der Kommandopositronik. »Notprogrammierung SETHOS spricht an. Aktivierung der schweren Forts mußte im Interesse der Sicherheit des Arsenal rückgängig gemacht werden.«

Vavischons Gesicht verzerrte sich vor Wut.

»Hier befehle ich!« schrie er. »Ich, Vavischon, Chef der Takerischen Exekutionsflotte und Angehöriger des Valos-Clans, übernehme ab sofort das Kommando über das gesamte Arsenal!«

Er ging zum Nachbarpult und drückte die herausgesprungenen Schaltplatten wieder ein. Die Kontrollen zeigten an, daß die Panzertürme ausfahren - und wieder zurückfahren.

Knackend sprangen die Schaltplatten wieder heraus.

»Ihre Befehlsübernahme ist unzulässig, da das Arsenal hochgradig gefährdet ist. Ende.«

Vavischon ballte die Fäuste. Zornig drückte er die Schaltplatten wieder ein.

Sie sprangen sofort wieder heraus, ohne daß die Panzertürme sich bewegten.

Sein Zorn legte sich, als er spürte, daß ihm beinahe die Kontrolle über Alaskas Cappin-Fragment und damit über Alaska Saedelaere entglitten wäre.

Er durfte seine wertvolle Operationsbasis nicht verlieren.

Dennoch fiel es ihm immer schwerer, seine Selbstbeherrschung zu wahren.

Immer mehr alarmierende Nachrichten gingen ein. Die Roboterkommandos hatten einen Eindringling vernichtet, aber der zweite war entkommen, ohne daß die Roboter seine Flucht registriert hatten.

Außerdem schienen die terranischen Teleporter aktiv geworden zu sein. Innerhalb von nur zehn Minuten wurde in acht Panzerforts ein langsamer thermonuklearer Prozeß ausgelöst, der die Geschützstände unbrauchbar machte.

Und die beiden fürchterlichen Haluter drangen an der Spitze eines terranischen Einsatzkommandos in die Nähe der Wabenzellen mit den biosynthetischen Pseudokörpern vor.

Am meisten aber erschrak Vavischon bei der Nachricht, daß mehrere Männer in terranischen Kampfanzügen plötzlich mitten im Arsenal waren - und mit ihnen zwei fremdartige Lebewesen, die ihn schon einmal fast zu Tode erschreckt hatten ...

*

Atlan wich unwillkürlich zurück, als der Paladin-Roboter an ihm vorbeistürmte und sich auf die takerischen Kampfroboter in der Nachbarhalle warf.

Die Siganesen des Thunderbolt-Teams steuerten ihre als Haluter getarnte Kampfmaschine mit unnachahmlicher Präzision. Der Paladin hatte aus seinen Unterarmen die langen Klingen aus Hochverdichtungs-Spezialstahl ausgefahren und spaltete damit den Robotern die stählernen Schädel.

Seitlich hinter ihm kämpfte Icho Tolot mit einer barbarischen Wut, die vergessen ließ, daß der Haluter im Grunde genommen ein friedliebendes Lebewesen und ein Kosmohistoriker war.

»Ich möchte niemals gegen eine Armee von Halutern kämpfen müssen ...«, murmelte Ovaron hinter dem Arkoniden. Der Ganjo hatte sich schnell wieder erholt, nachdem ihm die abrupte Rückkehr in den eigenen Körper beinahe einen Schock versetzt hatte.

Atlan lächelte undefinierbar.

»Die Erste Menschheit hat gegen viele halutische Armeen gekämpft - und gesiegt, Ganjo ... !«

»Ja, ich weiß.«

Ovaron bückte sich und streichelte die beiden Bullenbeißer, die sich hechelnd links und rechts neben ihm aufgestellt hatten. Der Ganjo hatte es fertiggebracht, daß der Chefchirurg seine beiden Hunde zur Suche nach Dr. Ingwar Bredel abgestellt hatte.

Hinter ihm räusperte sich Lord Zwiebus.

»Darf ich die Hunde endlich loslassen, Ganjo?« fragte er ungeduldig. »Wenn wir Bredel helfen wollen, sollten wir uns beeilen.«

Ovaron nickte.

Einen Moment später stoben die Bulldoggen kläffend davon, rutschten auf der nächsten Kreuzung aus und schlitterten in einen Seitengang hinein.

Atlan und Ovaron erhoben sich mit Hilfe ihrer Flugaggregate und schwebten hinter den Hunden her. Lord Zwiebus dagegen folgte ihnen zu Fuß.

Die Hunde führten sie über die Trümmer takerischer und terranischen Kampfroboter - und an den Leichen gefallener terranischen Raumsoldaten vorüber.

Teilweise glichen die Wände Sieben, so stark hatte hier das Feuer der Energiewaffen gewütet. Löcher im Boden wurden von den Hunden übersprungen, von den Männern mit Hilfe der Flugaggregate überwunden.

Lordadmiral Atlans Gesicht war wachsam und angespannt. Er musterte jeden Schatten in den verwüsteten Korridoren. Einmal an diesem Tag hatte er am Abgrund des Todes gestanden - für einen biologisch Unsterblichen eine grauenhafte Erinnerung -, einem zweiten Mal wollte er lieber

vorbeugen.

Plötzlich gaben die Bulldoggen wie verrückt Laut. Ihre Stimmen überschlugen sich fast vor Eifer. Atlan sah gerade noch, wie sie sich durch ein großes Loch im Fußboden stürzten und in der tieferen Etage unermüdlich weiterklafften.

Als der Arkonide ihnen vorsichtig folgte, sah er sich am Eingang eines gigantischen Saales wieder. Am anderen Ende des Saales kämpften Tolot und der Paladin gegen eine kleine Gruppe takerischer Roboter. Zerfetzte und zerschmetterte Roboterkörper kennzeichneten den Weg der beiden Giganten.

Terranische Raumsoldaten sicherten schwerbewaffnet nach allen Seiten.

Über Helmfunk kamen ständig Meldungen über den Verlauf der Kämpfe.

Demnach hatten die Teleporter etwa die Hälfte der schweren Panzerforts und ein Viertel der Kraftwerke des Arsenal zerstört. Die MARCO POLO war nicht mehr gefährdet. Aber Meldungen der weit draußen im Raum auflärenden Leichten Kreuzer berichteten von der Annäherung takerischer Einheiten.

Das eigenartige Benehmen von Phobos und Deimos lenkte den Lordadmiral von den Meldungen ab. Er sah, daß die Hunde sich am Fuß einer ovalen, nach innen gewölbten wabenförmigen Wand zu schaffen machten. Sie versuchten, die unteren Waben aufzukratzen.

Mit einemmal wurde Atlan klar, was diese Wabenstruktur zu bedeuten hatte.

Er stellte seinen Impulsstrahler auf mittelfeine Bündelung, zielte auf den Deckel einer Wabe und drückte ab.

Der glühendheiße Thermostrahl verflüssigte das Material des Wabendeckels. Mit hohlem Knall sprang der Deckel ab.

Atlan holte tief Luft.

Hinter dem Deckel lag eine achteckige längliche Zelle - und in der Zelle schwamm ein unfertiger humanoider Körper in einer viskösen Substanz, ein schwammiges Monstrum.

Ovaron und Lord Zwiebus zerschossen noch andere Wabendeckel und fanden in den Zellen dahinter teils ebensolche halbfertigen Körper, teils einfach nur quallenförmige Zellenhaufen.

»Ich muß damals hinter der Wabenwand gewesen sein, als ich Bredel begegnete«, erklärte Ovaron. »Sonst hätte ich gleich erkannt, worum es sich handelt.«

Icho Tolot und der Paladin kehrten zurück.

»Das sind also die Pseudokörper der führenden Takerer«, bemerkte der Haluter. »Was fangen wir mit ihnen an?«

»Wir vernichten sie«, antwortete Atlan kalt.

»Vernichten - Leben ...?« fragte Zwiebus entsetzt.

Ovaron blickte ihn geistesabwesend an.

»Vegetatives Leben ohne Bewußtsein«, murmelte er. »Unbeseelte Zellformationen, gezüchtet aus dem Fleisch ermordeter Ganjasen ... «

Atlan legte ihm die Hand auf die Schulter.

»Es hat nichts mit den Persönlichkeiten der Toten zu tun. Ganjo. Das sind Zufluchtsorte Ihrer und unserer Gegner, und allein deswegen müssen wir dies alles vernichten.«

Er stellte seinen Impulsstrahler auf maximale Energieabgabe, hob ihn und drückte ab. Der ultrahelle Strahl schlug in eine der Wabenzellen ein und vernichtete sie mitsamt ihrem Inhalt innerhalb eines Sekundenbruchteils.

Auch die anderen feuerten nun auf die Pseudokörper, die gezüchtet worden waren, um Vavischon und anderen Angehörigen des Valos-Clans im Notfall Zuflucht zu gewähren.

Bald war die ganze Wabenwand eine lodernde Hölle aus kochendem Zellplasma und brodelndem Metallplastik ...

*

Vavischon spürte zu seinem eigenen Erstaunen fast so etwas wie Erleichterung, als die Terraner die Pseudokörper mitsamt ihren Wabenzellen vernichteten.

Er war froh darüber, daß er den monströsen Biosyntho verlassen mußte, daß es einen zwingenden Grund dafür gab, aus dieser ungeheuerlichen Zellzusammenfügung fliehen zu können.

Er schlüpfte wieder in Alaska Saedelaere.

Aus dem Erinnerungsvermögen Alaskas - oder vielleicht dem des takerischen Cappin-Fragments, das die Stellung in Saedelaere während seiner Abwesenheit gehalten hatte - erfuhr der Takerer, daß vor wenigen Minuten Funksprüche der Kreuzer und Korvetten eingegangen waren, die die Annäherung takerischer Einheiten meldeten.

Vavischon frohlockte.

Er hatte Fehlschläge erlitten. Die Vernichtung der MARCO POLO war durch die Sicherheitsprogrammierung der Kommandopositronik vereitelt worden. Aber er würde dennoch gewinnen, denn sobald erst die iakerische Flotte über TCR aufkreuzte, war die MARCO POLO verloren. Der Arsenalplanet mochte dabei zerstört werden oder nicht; es spielte keine Rolle mehr, denn das eigentliche Notarsenal des Valos-Clans war von den Terranern vernichtet worden.

Vavischon blieb nur solange in Alaska Saedelaere, wie nötig war, um sich zu informieren und das Fragment psychotrop aufzuladen, dann schlüpfte er in einen Wartungstechniker der Sektion Mannschaftsrettung.

Da der Techniker ohnehin mit der Startüberprüfung der Rettungsboote beschäftigt war, fiel es überhaupt nicht auf, daß er auch Boot ESCAPE 11/437 überprüfte. Hier ging er allerdings besonders sorgfältig vor, denn Vavischon wollte mit diesem Boot, dessen Kurs bereits vor Tagen von Alaska Saedelaere programmiert worden war, die MARCO POLO verlassen, sobald die Energieschirme abgeschaltet wurden.

Nachdem er das Boot, den programmierten Kurs und die Ausrüstung für gut befunden hatte, übernahm er noch einmal den, im Arsenal zurückgelassenen Pseudokörper.

Das Monstrum verzog das Gesicht zu einer satanischen Grimasse, als Vavischon die vergeblichen Bemühungen der terranischen Landungstruppen bemerkte, die Sperren vor der Hauptschaltzentrale zu überwinden.

Da die Kommandopositronik des Arsenal's eine umfangreiche Auswahl an Variationsmöglichkeiten besaß, vermochten sich die Terraner nicht auf die Fallen einzustellen, die im Sperrgürtel auf Eindringlinge lauerten. Ein großer Teil der Raumsoldaten war vorsichtig genug, um die tödlichen Fallen zu vermeiden, aber auch die Psychofelder und Wahrnehmungsumkehrer forderten Todesopfer.

Vavischon aktivierte die weit entfernt liegenden und an einen separaten Kraftwerkskreis angeschlossenen Traktorstrahler. Tief befriedigt beobachtete er auf seinen Ortungsschirmen, wie die MARCO POLO im letzten Moment einen Startversuch unternahm. Die Ringwulsttriebwerke brüllten auf. Tosende Glut schoß aus den Felddüsen, zerschmolz den Wüstenboden.

Das mächtige Raumschiff zitterte einige Sekunden lang, kämpfte gegen die Kraft der Fesselfelder an - und gab schließlich auf.

Der Chef der Takerischen Exekutionsflotte drückte die Schaltplatten nieder, die die Fernkampfforts aktivieren sollten, aber die Kontrolllampen zeigten Rotwerte, und eine metallisch klirrende Stimme sagte:

»Fernschaltungsstrang durch Fremdkörper unterbrochen. Aktivierung der Raumabwehr nur durch Direktschaltungen an Ort und Stelle möglich. Achtung, bitte beachten Sie das Sextadimlabyrinth. Diese Sicherheitszone darf nur von einer Person gleichzeitig betreten werden.«

Vavischon grinste innerlich.

Vor dem Sextadimlabyrinth brauchte er sich nicht zu fürchten. Diese Sicherheitszone hatte er nach seinen eigenen Plänen anlegen lassen, damit niemals ein Unbefugter an die Direktschaltungen für die Raumabwehr des Planeten TCR herankommen konnte.

Nur der Fremdkörper bereitete ihm etwas Sorgen. Er konnte sich nicht vorstellen, worum es sich dabei handelte.

Die entsprechenden Kranrollen zeigten nirgendwo im Bereich des Fernschaltungsstranges etwas an, was nicht dorthin gehörte.

Was konnte also den Strang unterbrochen haben?

Vavischon beschloß, es selber herauszufinden. Er zwang seinen Biosyntho, sich einen takerischen Spezial-Kampfanzug anzuziehen und in eine Transportkapsel für normalenergetische Bereiche zu steigen.

Langsam fuhr er den Fernschaltungsstrang ab und beobachtete durch die Oberteilverglasung der Kapsel das Gelände. Doch der semielastische Tunnel war leer - bis auf den Feldleiterstrang.

Vavischon wurde allmählich ungeduldig. In wenigen Stunden würden die ersten takerischen Flottenverbände das Taimay-System erreichen. Die Kreuzer und Korvetten der MARCO POLO konnten sie nicht lange aufhalten. Sie würden auf TCR abgedrängt werden und mußten fliehen, falls sie nicht vernichtet werden wollten.

Soweit wollte Vavischon es nicht kommen lassen. Nicht, daß er etwas gegen die Vernichtung dieser Einheiten gehabt hätte - im Gegenteil. Aber er mußte der MARCO POLO Gelegenheit geben, wenigstens einige ihrer Kreuzer und Korvetten einzuschleusen.

Dazu mußte sie für kurze Zeit ihre Schutzschirme abschalten - und das wäre dann die Gelegenheit für Vavischon, in seinem eigenen Körper mit dem vorprogrammierten Rettungsboot zu fliehen.

Anschließend würde er den takerischen Flotten befehlen, die an die Oberfläche von TCR gefesselte MARCO POLO zu vernichten - mit oder ohne den Planeten.

Doch dazu mußte er schnellstens die Raumabwehr aktivieren, damit die terranischen Kreuzer nicht an TCR herankamen und womöglich die Kraftstationen vernichteten, von denen die Traktorstrahler versorgt wurden.

Er steuerte die Transportkapsel zum Eingang des Sextadimlabyrinths und zwang seinen monströsen Behelfskörper, in den pulsierenden Energieschlund des Labyrinths zu marschieren.

Er war erst wenige Meter weit gekommen, da spürte er, wie sich eiskaltes Entsetzen in ihm ausbreitete.

Das Labyrinth war nicht leer.

Irgendwo in den imaginären Realitäten der sechsdimensionalen Trägerfelder lauerte ein ungeheuerliches Etwas, von dessen Zellaurea eine übelkeiterregende Woge von Rachedurst ausging ...

*

Ingwar Bredels energetische Ladungen ballten sich schockartig zusammen, als sie mit den Schaltleitungsfeldern kollidierten. Die Feldleiter brachen zusammen, und Bredel fand sich in einer graugrünen Dämmerung wieder, bis zu den Knien in einem schleimig-öligen Morast steckend.

Von panischer Angst ergriffen, watete und strampelte Ingwar auf eine Gruppe von kleinen Felsblöcken zu, die sich gleich tintenschwarzen Saurierrücken aus dem Sumpf hoben.

Er erreichte den ersten Block und zog sich keuchend hinauf. Hinter ihm schloß sich der Sumpf gurgelnd und schmatzend.

Ingwar Bredel leckte sich über die Lippen - und merkte dabei, daß seine Mundpartie sich schnauzenartig vorgewölbt hatte. Zwei Paar große Reißzähne ragten über die harten, schmutziggelben Lippen.

Er zitterte plötzlich. Furchtsam blickte er an sich herab. Der für menschliche Begriffe ideale Körper eines Kämpfers hatte sich schrecklich verwandelt. Ingwar sah dreizehige Hufe statt Füße, schwarzhäutige Krallenfinger mit Schwimmhäuten und einen von drahtartigen weißen Lockenhaaren besetzten, vorgewölbten Bauch. Dort, wo bei einem Menschen der Nabel saß, ragte ein auf blutgefülltem Hautschlauch sitzender violetter Stachel heraus. Der Stachel schien eine Art Eigenleben zu besitzen; er zuckte unmotiviert mal nach der einen, mal nach der anderen Seite. Unter der halbdurchsichtigen Haut des Trägerschlauches pulsierte kirschrotes Blut.

Bredels Schädel ruckte hoch, als rollender Donner über den Himmel fegte.

Er sah dunkle Wolkenfetzen dahinhuschen, und zwischen ihnen blinkte ein helles bleiches Licht.

Das Licht erzeugte seltsamerweise Furcht in Bredels Bewußtsein. Umruhig tappte er auf dem Felsbuckel hin und her und versuchte, irgendwo ein Versteck zu finden.

Doch außer den Felsblöcken gab es nur die dunkle, schleimig glänzende Fläche des Sumpfgebietes. Sie reichte nach allen Himmelsrichtungen bis zum Horizont.

Das Licht wurde heller.

Bredel spannte die Rückenmuskeln; seine Brustmuskulatur wölbte sich strangartig vor - und plötzlich flog er.

Er besaß Flügel ... !

Die lederhäutigen Schwingen schlugen die Luft und erzeugten klatschende Geräusche. Ingwar Bredel torkelte etwas unbeholfen hin und her, bis er sich an diese Art der Fortbewegung gewöhnt hatte.

Unterdessen ließ der Schock des Zusammenpralls mit den Schaltleitungsfeldern nach. Dr. Bredel, Sanitätsleutnant des Landungskommandos der MARCO POLO, fand zu seinem Selbstbewußtsein

zurück.

Plötzlich fürchtete er sich nicht mehr: weder vor dem unendlich erscheinenden Sumpf noch vor seinem ins bestienhaftmonströse verwandelten Pseudokörper und auch nicht vor dem herabstürzenden Licht, das - wie er mit jäher Klarheit wußte - nichts anderes als der Pseudokörper Vavischons war.

Des gleichen Vavischons, den er im Auftrag seiner Opfer zu töten hatte ... !

Ingwar Bredel lachte grimmig. Mit den wuchtigen Schlägen der mächtigen Flughäute schwang er sich höher und höher, dem kreischend abstürzenden Lichtfleck entgegen. Der Fleck besaß die Form eines umgedrehten Suppentellers und hatte an den Rändern eine Reihe heller strahlender Punkte.

Wirklichkeit oder Traum, Bredel kümmerte es nicht. Er wußte, daß mindestens eines Realität war: der Kampf zwischen ihm und dem Chef der Takerisehen Exekutionsflotte. Der Fleck schoß schneller heran, vollführte ein faszinierendes Manöver und berührte mit seinem äußersten Rand die rechte Flughaut Bredels.

Ein peinigender Schmerz raste durch Bredels Körper. Er legte instinktiv seine Flughäute an und entging im Sturzflug dem zweiten Angriff Vavischons.

Dann, als der Lichtfleck mit schrillum Heulen und Kreischen den ganzen Hammel auszufüllen schien, drehte Ingwar Bredel seinen Flugsaurierkörper auf den Rücken und reckte Vavischon den Bauchstachel entgegen.

Es gab eine heiße, lautlose Explosion.

Der Sumpf, die Steine, der Himmel mit den Wolken, alles wurde ausgelöscht, denn es gab niemanden mehr, der dies hätte träumen können.

5.

»Chef an Landungskommando! Achtung! Hier spricht Perry Rhodan!«

Lordadmiral Atlan drosselte die Wiedergabestärke seines Helmempfängers etwas. Die Botschaft aus der MARCO POLO wurde mit größter Intensität ausgestrahlt.

»Sämtliche Angehörigen der Landungs- und Einsatzkommandos«, fuhr Rhodans Stimme fort, »ziehen sich unverzüglich in die MARCO POLO zurück.

Die Kommandeure sorgen für die Mitnahme aller Verwundeten und Gefallenen. Alles unbrauchbare oder nicht transportfähige Material ist zu vernichten. Die Einrichtungen des Arsenal sind während des Rückzugs unbrauchbar zu machen. Die Spezialgruppen der RLT-Pioniere legen Fallen und Minen an. Falls Transport- oder andere Hilfe benötigt

wird, ist sofort Bescheid an Oberst Korom-Khan zu geben. Ende! Automatik wiederholt diesen Spruch zehn Minuten lang.«

Atlan wußte bereits, daß die MARCO POLO von starken Fesselfeldern an der Oberfläche von TCR festgehalten wurde. Perrys letzter Befehl konnte nur bedeuten, daß die takerischen Einheiten sich außerhalb des Taimay-System zum Angriff formierten.

Die Fesselfelder bereiteten dem erfahrenen Raumstrategen eigentlich keine großen Sorgen. Er fragte sich lediglich, ob die Kraftstationen für die Energieversorgung der Traktorstrahler von Fernkampfforts abgesichert wären, die bisher noch nicht eingesetzt worden seien.

In diesem Falle würde man zum äußersten Mittel greifen und Transformgeschütze mit schwersten Energiekalibern einsetzen müssen. Die Schutzschirme der MARCO POLO vermochten die erste Phase der Vernichtung von TCR zu überstehen, und sobald die Zerstörungen groß genug waren, um die Kraftstationen lahmzulegen, konnte das Schiff im Alarmstart in den Weltraum entfliehen.

Doch dem Arkoniden widerstrebt es, einen bewohnbaren Planeten zu vernichten - auch, wenn er, wie TCR, kein intelligentes Leben trug. Bewohnbare Planeten waren seiner Anschauung nach unbezahlbare Geschenke dem Allmacht Universum an die intelligenten Lebewesen der Galaren. Solche Geschenke zerstörte man nicht mutwillig.

Er runzelte die Stirn, als die Bulldoggen knurrten und ihn damit an sein derzeitiges Problem erinnerten.

Noch war Ingwar Bredels eigener Körper nicht gefunden worden, und solange noch Hoffnung für Dr. Bredel bestand, durfte man die Suche nicht aufgeben.

Atlan ließ die Leine lockerer. Die Hunde Professor Kaspons rannten hechelnd los. Atlan mußte sich anstrengen, um mit ihnen Schritt zu halten. Aber dieser Tunnel war zu eng, um die Flugaggregate einzusetzen. Schon so könnten sich Atlan und seine Begleiter nur gebückt vorwärtsbewegen.

»Ich möchte nur wissen, wie Bredel überhaupt eine Pedotransferierung zustande gebracht hat«, sagte Ovaron von schräg hinten. Der Ganjo atmete heftiger.

»Vielleicht erklärt er es uns, wenn wir ihn fragen«, gab der Arkonide zurück.

»Wenn wir ihn fragen können«, rief Lord Zwiebus von weiter hinten. »Vielleicht finden wir einen unbelebten Zellhaufen, aber nicht das, was diesen Zellhaufen belebt.«

»Das wäre halb so schlimm«, meinte der Ganjo. »Wir nehmen den Zellhaufen Bredels auch dann mit, wenn er unbelebt - oder besser unbeseelt ist. Sobald Bredels BieDsyntho dann zugrunde geht, kehrt der

Leutnant in seinen eigenen Körper zurück.«

»Wenn er nicht zu lange wartet ...!« murmelte Zwiebus bedeutungsvoll.

Atlan stolperte drei, vier Schritte vorwärts, als die Bullenbeißer plötzlich stärker anzogen. Kaum hatte er sich einigermaßen wieder gefangen, da fiel der Boden des niedrigen Tunnels so steil ab, daß er sich nicht zu halten vermochte.

Hilflos rutschte er hinter den winselnden und knurrenden Kaspon-Hunden her. Hinter ihm stießen Ovaron und Zwiebus Rufe des Unbehagens aus.

Die »Schlittenfahrt« endete auf dem Grunde eines ungefähr acht Meter durchmessenden, stählernen Kessels.

Sie wurde nur deshalb nicht zur Katastrophe für die Beteiligten, weil der Kessel mit einer kniehohen geleeartigen Substanz bedeckt war, auf der ein etwa meterhoher quallenförmiger Zellhaufen pulsierte.

Die Bullenbeißer standen mit gespreizten Beinen auf dem Geleepolster, reckten die Schnauzen in die Höhe und stießen seltsam jaulende Laute aus.

Dann leckten sie mit ihren langen rauen Zungen über den Zellhaufen.

Lordadmiral Atlan warf sich entsetzt auf die Hunde, wollte sie zurückdrängen. Doch sie gebärdeten sich wie wild und bissen ihn in Hände und Schultern.

»Lassen Sie sie gewähren, Lordadmiral«, sagte Ovaron schwach. »Es schadet nichts. Die ungeordneten Zellhaufen von zurückgelassenen Pseudokörpern sind unvorstellbar widerstandsfähig. Sie könnten Schwefelsäure darübergießen, ohne daß es ihnen schadete.«

Lord Zwiebus breitete die Plastikhaut aus, die er mitgenommen hatte, um notfalls Bred~els Pseudokörper darin einzuschlagen.

»Hoffentlich ist es überhaupt Bredels Körper«, sagte Atlan und sprühte sich Wundplasma über seine blutenden Hände.

Der Neandertaler lachte rau.

»Was meinen Sie, warum die Hunde die gebissen haben - und warum Sie den Zellhaufen ablecken! Hoffentlich haben die Biester nicht die Tollwut.«

Der Arkonide lächelte ironisch.

»Fürchten Sie, ich könnte Sie nach der Inkubationszeit beißen, Zwiebus?

Keine Sorge, mein Zellaktivator wird sogar mit Schnupfenviren fertig, was körnten ihm also ein paar Tollwuterreger schon anhaben!«

Ovaron lachte leise.

»Da Sie schon einmal gebissen sind, Lordadmiral, würde ich vorschlagen, Sie verscheuchen die Hunde, damit Lord Zwiebus den Pseudokörper einschlagen kann.«

Atlan stieß eine Verwünschung aus, machte aber dennoch Anstalten, die Hunde von Bredels

Pseudokörper abzurängen. Aber der Neandertaler schüttelte den Kopf und sprach leise und eindringlich auf die Bulldoggen ein.

Schniefend zogen Phobos und Deimos sich zurück und verfolgten aufmerksam, wie Zwiebus das, was wie ihr ehemaliger Betreuer roch, in die Plastikplane hüllte.

Plötzlich begann der Pseudokörper in der Plane heftig zu zappeln und zu strampeln. Zwiebus wurde zur Seite geschleudert, einer der Hunde biß ihn ins Ohr, und dann wälzten sich die Bulldoggen jaulend und kläffend über die Plane, zerfetzten sie mit ihren scharfen Zähnen und leckten den darunter zum Vorschein kommenden Mann von oben bis unten ab.

Ingwar Bredel starrte den Arkoniden und dessen Begleiter fassungslos an, dann griff er seufzend den Kaspon-Hunden ins Nackenfell und sagte:

»Ich war ein Trottel! Wie konnte ich mir nur einbilden, ohne euch ginge es mir besser.«

Er richtete sich auf.

»Ich werde euch dem Professor abkaufen, und wenn ich ihn vor den Solaren Gerichtshof bringe. Aber ihr gehört mir ... !«

»Sind Sie irgendwo Vavischon begegnet?« fragte Ovaron gespannt.

Ingwar Bredel nickte.

»Ja, aber der leuchtet nicht mehr.

Ich habe ihm meinen Giftstachel ...«

Verblüfft hielt er inne und blickte an sich herunter. Er trug selbstverständlich wieder den Kampfanzug und die Sonderausrüstung eines Sanitätsoffiziers, denn auf unerklärliche, aber höchst willkommene Weise blieben solcherart Dinge stets beim entseelten Pseudokörper zurück.

»Er ist weg ... !« stammelte er.

Zornig fragte Atlan: »Wovon reden Sie, Bredel?«

Ingwar Bredel blickte den Arkoniden ruhig und würdevoll an, dann lächelte er dünn und erklärte:

»Von dem Körperteil eines Flugdrachens, der vielleicht über Rettung oder Untergang der MARCO POLO entschieden hat, Sir. Und - äh - vielen Dank, daß Sie mich einfach >Bredel< genannt haben. Diese Intimität ehrt mich zutiefst.«

Der Arkonide schluckte krampfhaft.

Lord Zwiebus lachte schallend und sagte:

»Meine Herren, darf ich daran erinnern, daß wir unseren Auftrag erfüllt haben. Wir sollten, meine ich, uns nun an Rhodans letzten Befehl erinnern.«

Phobos und Deimos kläfften, als wollten sie die Worte des Neandertalers unterstreichen.

Lordadmiral Atlan erhob sich ächzend.

»Also, gehen wir. Ich glaube auch, das ist jetzt nicht die Zeit für die Suche nach wissenschaftlichen Erklärungen für Dinge, die wissenschaftlich betrachtet reine Unmöglichkeiten sind.«

»Das dürfte eine Frage des wissenschaftlichen

Standortes sein«, sagte Ovaron leise. Tonlos fügte er hinzu:

»Beeilen wir uns. Ich spüre, daß Vavischon noch lebt und plötzlich sehr aktiv wird.«

*

Perry Rhodan nahm die Meldung, daß die MARCO POLO von starken Fesselfeldern auf TCR festgehalten wurde, gelassen hin. Er dachte sofort daran, sich mit einem Vernichtungsschlag zu befreien, falls es notwendig werden sollte.

Doch das war nur der letzte Ausweg.

Er setzte sich über Hyperkom mit den Chefs der Kreuzer- und Korvettenflottillen in Verbindung und befahl ihnen, sich in Richtung TCR zurückzuziehen. Die Korvetten sollten dabei die Rückendeckung übernehmen und die Angriffsspitzen der Takerischen Exekutionsflotte durch rasche Vorstöße und Feuerschläge beunruhigen. Die Leichten Kreuzer dagegen sollten im Linearflug bis dicht an TCR gehen und mit ihren Transformkanonen jeden Punkt der Planetenoberfläche beschießen, von dem die Streustrahlungen von Kernkraftwerken ausgingen.

Damit, so hoffte der Großadministrator, würden die Fesselfeldprojektoren lahmgelegt, so daß die MARCO POLO starten konnte. Sollten seine Kreuzerflottillen jedoch durch eine zu starke planetare Raumabwehr gefährdet werden, würde er den Planeten mit Transformbomben in seine Einzelteile vernichten lassen.

Auf keinen Fall aber würde er warten, bis die Takerische Exekutionsflotte das Feuer auf eine an den Boden gefesselte MARCO POLO eröffnete ...!

Gespannt verfolgte er die Rückmeldungen der Einsatzgruppen. Die Verluste der Landekommandos waren schmerzlich gewesen, relativ zur Gesamtstärke der Schiffsbesatzung jedoch gering. Dagegen hatten die Kommandos rund zweihundertfünfzig Kampfroboter verloren, dazu achtzehn Shifts und etwa vierzig Tonnen verschiedenen Kriegsgeräts.

Auf die Dauer konnte sich ein einzelnes Raumschiff wie die MARCO POLO auch solche verhältnismäßig leichten Verluste nicht leisten. Perry Rhodan hatte genau gewußt, warum es sein Bestreben gewesen war, sich aus den internen Auseinandersetzungen der Galaxis Gruelfin herauszuhalten.

Ohne Flottenstützpunkte und eigene Industriepaneten innerhalb dieser Galaxis waren nur defensive Operationen möglich. Vavischon hatte es fertiggebracht, den terranischen Großadministrator zu einem begrenzten militärischen Eingreifen zu zwingen. Der Kampf um TCR war nicht zu umgehen gewesen, und Rhodan führte alles, was er anfang, zu einem für die Menschheit positiven Ende, wenn es in

seiner Macht lag.

Er wandte sich halb um, als er hinter sich das charakteristische Geräusch eines materialisierenden Körpers hörte.

Gucky, Roi Danton und Patulli Lokoshan waren gemeinsam wiederverstofflicht und hielten sich noch immer bei den Händen. Rhodan sah ihnen an, wie erschöpft sie waren.

»Vavischon hat uns vielleicht geleimt!« platzte der Mausbiber in seiner burschikosen Art heraus.

»Geleimt ...?« fragte Rhodan verständnislos.

Gucky ließ die Hände seiner Gefährten los und wischte sich über den schweißverklebten Pelz.

»Na, festgenagelt oder so. Jedenfalls sitzen wir so fest, als wäre die M. P. angeleimt, Chef. Konntest du nicht vorher starten?«

»Hinterher lassen sich solche Fragen leicht stellen, Kleiner«, antwortete der Großadministrator. »Aber keine Sorge. Niemand kann die MARCO POLO für immer festhalten.«

»Außer dem Kosmos ...«, murmelte Major Lokoshan.

Perry Rhodan blickte den Kamashiten fragend an. Lokoshan lächelte.

»Nun, Sir, da der Kosmos alles beinhaltet, was überhaupt existiert, kann sich nichts von ihm lösen. Das erscheint mir logisch.«

»Intelligenzler!« sagte Roi Danton mit gespielter Verachtung. Er schob die Rechte unter den halbgeöffneten Saum seines Kampfanzuges und musterte den Kamashiten mit starrem Blick.

Perry lachte lautlos, dann schlug er seinen Sohn auf die Schulter, daß Roi stöhnend in die Knie ging.

»Die Witzbolde sind zurückgekehrt.

Nun, ja! Wahrscheinlich wäre das Leben unerträglich, wenn es nur aus guten Dingen bestünde. Mike!«

Mike Rhodan alias Roi Danton produzierte einen vollendeten Kratzfuß und wartete mit gesenktem Kopf auf die Befehle seines Vaters.

»Suche Er ...«, begann Perry, um verlegen abzurechnen. »Jetzt hat er mich schon angesteckt. Mike, du kümmerst dich bitte darum, daß innerhalb der MARCO POLO weiterhin auf übernommene Personen geachtet wird. Behalte vor allem Alaska Saedelaere im Auge.«

Roi Danton warf die Rolle des affektierten Stützers von einem Augenblick zum anderen ab. Nun war er wieder Michael Reginald Rhodan.

»Wird gemacht, Sir. Ich bin immer über Armbandtelekom zu erreichen.«

Nachdem er gegangen war, sagte Patulli Lokoshan:

»Soviel ich hörte, hat Alaska Saedelaere bisher keinen Verdacht erregt, jedenfalls keinen begründeten, Sir.«

»Das ist richtig.«

»Und wie ist es mit Leutnant Bredel, Sir? Aus den Telekom-Meldungen hörten wir, Ingwar Bredel hätte seinen sechsdimensionalen Ich-Anteil in einen Biosyntho versetzt.«

»Und wir dachten an die Möglichkeit ...«, fuhr der Ilt fort, »... daß Waschischon den Sexanteil von Bredel geschluckt haben könnte, meine natürlich, gegen seinen eigenen Geschäftsanteil ausgetauscht hätte.«

»Haarsträubend, dieser Mausbiber ...«, dröhnte die Stimme von Mentro Kosum dazwischen.

Gucky piffte schrill vor Empörung und entmaterialisierte.

In Patulli Lokoshans Gesicht zuckte kein Muskel. Ungerührt setzte er seine Ausführungen fort.

»Deshalb schlage ich vor, daß Dr. Ingwar Bredel einer kombinierten paramechanisch-psychischen Behandlung unterzogen wird. Allein sein unverständliches Verhalten dem Ganjo gegenüber ...«

»Genug davon!« entschied Perry Rhodan. »Geschwätz interessiert mich nicht.« Er lächelte milde. »Auch nicht das Geschwätz von tapferen Männern.

Beobachten Sie Dr. Bredel, aber kommen Sie erst wieder zu mir, wenn Sie genügend Fakten für eine positronische Wahrscheinlichkeitsanalyse haben.«

Lokoshans bronzefarbenes Gesicht verzog sich schmerzlich. Aber der Kamashite beklagte sich nicht. Er salutierte, machte kehrt und verließ die Kommandozentrale, jeder Zoll ein pflichtbewußter Offizier.

Bevor er das große Panzerschott erreichte, rief Rhodan ihn noch einmal zurück.

Major Lokoshan wandte sich um.

»Ja, Sir ... ?«

Der Großadministrator lächelte und bat damit um Verständnis für seine strenge Ablehnung von zuvor.

»Und lassen Sie Ihren Erbgott in der Kabine«, rief er scherzhaft, »es sei denn, Lullog bäte persönlich um mehr Bewegungsfreiheit.«

Um Lokoshans Mundwinkel zuckte es leicht.

»Und Sie gestatten, daß ich ihm auf seinen Wunsch hin mehr Bewegungsfreiheit erlaube, Sir ... ?«

Perry lachte scherzhaft.

»Meinetwegen, Major. Erlauben Sie Ihrem Hausgott, was Sie wollen. Erfüllen Sie ihm jeden Wunsch.«

Einige Offiziere fielen in Rhodans Gelächter ein. Patulli Lokoshan murmelte, unhörbar für andere:

»Manche Leute wissen nicht, was sie sagen.«

*

Es fiel nicht auf, daß Professor Urumzew die

Beobachtungskuppel aufsuchte.

Der alte Astronom hatte jederzeit freien Zutritt.

Doch diesmal war es nur Urumzews Körper, der die Beobachtungskuppel betrat. Das, was man »Geiest« nannte, gehörte dem Chef der Takerischen Exekutionsflotte.

Vavischon litt noch unter dem Schock, den er im Sextadimlabyrinth erlitten hatte. Zuerst hatte es ausgesehen, als würde er spielend mit dem Eindringling fertig werden, aber dann waren die Haßimpulse zahlloser Gemordeter gleich Peitschenhieben über ihn hergefallen, hatten ihn von allen anderen Wahrnehmungen abgeschnitten und ihm nur noch einen einzigen Ausweg gelassen: das Sextadimlabyrinth zu vernichten - und sich selbst mit.

Er hatte den entsprechenden Gedankenbefehl abgestrahlt und war danach in den Astronomen geschlüpft, dessen Individualausstrahlungen er sich ohnehin für die letzte Phase seines Fluchtplanes eingeprägt hatte.

Aber er zitterte noch immer vor Angst. Eigentlich, so versuchte er sich einzureden, können die Haßimpulse der hingerichteten Ganjasen nur Einbildung gewesen sein, ein Produkt überhitzter Phantasie. Doch er wußte es besser; er hatte gespürt, daß das seltsame Leben dieses Planeten von Haß gegen ihn erfüllt war.

Es hatte ihn töten wollen.

Und er wußte, daß es mit der Vernichtung des Sextadimlabyrinths nicht ausgelöscht war, daß die Todesdrohung weiterhin über seinem Nacken schwebte.

Professor Urumzew hockte zusammengesunken in seinem Schalensessel und musterte den Himmel. Vavischon wußte, was jetzt kommen würde. Es war ihm nicht gelungen, die Raurnabwehrforts zu aktivieren, denn sein Biosyntho war im Labyrinth umgekommen.

Er konnte auch nicht in einen anderen Biosyntho schlüpfen, um in ihm die Direktschaltungen zu betätigen - denn es gab im gesamten Arsenal keinen einzigen Biosyntho mehr. Die Terraner hatten die monströsen Gebilde vernichtet.

Urumzew lächelte geistesabwesend, als die Außenmikrophone das Dröhnen vieler Raumschifftriebwerke übertrugen. Er sah die terranischen Kreuzerflottillen nicht, aber er wußte, daß sie in diesem Moment aus dem Linearraum gekommen waren und mit auf Vollast verzögernden Triebwerken in die Atmosphäre von TCR vorstießen.

Sekunden später blitzte es grell am Himmel auf. Eine Formation ultrahell schillernder Energieblasen fächerte aus:

Die Kreuzer hatten ihre Schutzschirme aktiviert.

Dann packte eine imaginäre Faust den Planeten

und schüttelte ihn durch.

Urumzew sah, wie sich die ferne Hügelgruppe um einige hundert Meter hob und dann jählings durchsackte. Eine gigantische Fontäne aus glutflüssigem Magma, Dampf, Rauch und Sand stieg empor, vereinte sich in der Stratosphäre mit ähnlichen Wolken und filterte das Sonnenlicht ab.

Über TCR lag eine unwirkliche Dämmerung.

Ein etwa fünfzig Meter breiter Spalt zog sich von Ost nach Nordwest. Gelblichweiße Dämpfe quollen aus ihm hervor, und plötzlich senkte sich das Gelände diesseits des Spalts um vielleicht dreihundert Meter.

Die MARCO POLO stand plötzlich auf einer Tiefebene, nur einige Kilometer von den steil aufragenden Felsenwänden eines gigantischen Hochplateaus entfernt.

Ein durch Mark und Bein dringendes Knirschen erfüllte die rauchgeschwängerte Luft. Die Ränder der kontinentgroßen Spalte rieben gegeneinander.

Am kaum erkennbaren Horizont wölbten sich Glutblasen von riesigen Dimensinnen empor. Immer mehr Transformbomben explodierten unterhalb der Planetenkruste und vernichteten oder blockierten die letzten Kraftstationen des Geheimplaneten.

»Achtung!« schallte Rhodans Stimme aus der Rundrufanlage. »An alle! Die Kraftstationen der feindlichen Fesselfeldprojektoren sind vernichtet. Die MARCO POLO startet in zehn Minuten. An Schleusen- und Hangarwachen!

Alles vorbereiten zur Wiederaufnahme der Kreuzer- und Korvettenflottillen!

Ende!«

Professor Urumzew seufzte schwer.

Vavischon fühlte sich erleichtert. Obwohl es ihm nicht gelungen war, die MARCO POLO auf TCR festzuhalten und später von seiner Exekutionsflotte vernichten zu lassen, war er freudig erregt.

Er kannte vorläufig nur noch ein Ziel: diesen unheimlichen Planeten schnellstens zu verlassen, aus dem Bereich der grauenhaften Haßausstrahlung zu entkommen.

Geger diese Haßausstrahlung waren die Terraner, seiner Meinung nach, ein Nichts. Ihnen zu entkommen, würde keine Schwierigkeiten mehr bereiten.

Mit ihnen hatte er spielen können; dem Haß gegenüber gab es nur Furcht.

Die MARCO POLO erbebt, als die Kraftstationen hochgeschaltet wurden.

Kurz darauf sprangen die mächtigen Impulstriebwerke an. Auf einer mächtigen Säule aus sonnenheißen Impulsströmen hob sich das Flaggschiff Perry Rhodans in die Luft. Unter ihr brach die Oberflächenkruste. Zuerst schossen Schlammgeiser aus dem zerrissenen Boden, dann

barst alles in einer gewaltigen Magma-Eruption, die ihre glutflüssigen Massen der in den Raum rasenden MARCO POLO nachschickten.

Eine Million Kilometer von TCR entfernt, schaltete die MARCO POLO sämtliche Triebwerke ab und fiel antriebslos durch den Weltraum. Die Kommandanten der Korvetten meldeten sich über Hyperkom-Richtfunk. Sie befanden sich im Anflug auf den vereinbarten Treffpunkt zwischen dem dritten und dem zweiten Planeten des Taimay-Systems, und ihre Kommandanten berichteten, daß die takerischen Flottenverbände ihnen nur zögernd folgten.

Vavischon raste vor Wut. Er hatte gehofft, die Exekutionsflotte würde die Terraner stellen, zum Kampf zwingen und vernichten, aber statt dessen ließen sich seine Stellvertreter Zeit. Wahrscheinlich fürchteten sie sich.

Er würde sie hinrichten oder verbrennen lassen, sobald er wieder die Befehlsgewalt übernommen hatte.

Der Takerer verzweifelte fast, als die Kreuzerflottillen noch einmal in den Linearflug gingen, zwischen den Aufklärungsverbänden und dem Gros der takerischen Flotte in den Normalraum zurückkehrten und nach einem Blitzangriff wieder im Zwischenraum verschwanden. Sie meldeten noch dazu die Beschädigung von sechzehn takerischen Einheiten.

Die Exekutionsflotte zögerte, nahm Warteposition ein, anstatt kompromißlos zuzuschlagen. Dann wurde in Funksprüchen durchgegeben, die takerische Flotte zöge sich wieder bis zum Rand des Taimay-Systems zurück und versuche, eine Einkreisungsschale zu bilden.

Vavischon war etwas beruhigt. Vielleicht konnte die MARCO POLO doch noch vernichtet werden. Sobald er in seinem eigenen Körper entkommen und zu seiner Flotte zurückgekehrt war, würde er wieder den Oberbefehl haben.

Dann würde er den Terranern schon zeigen, was eine takerische Flotte unter dem richtigen Mann wert war.

Lichtreflexe im Raum außerhalb der MARCO POLO verrieten die langsam herantreibenden Korvetten. Als sie plötzlich klar zu sehen waren, wußte Vavischon, daß die Schutzschirme der MARCO POLO ausgeschaltet worden waren.

Er verließ den Astronomen und schlüpfte in seinen eigenen Körper zurück, um mit ihm das Rettungsboot aufzusuchen.

+

Es gibt Lebewesen, die atmen Sauerstoff ein und Kohlendioxyd aus, und es gibt welche, die Wasserstoff einund Ammoniak ausatmen.

Die intelligenten Lebewesen an Bord der MARCO

POLO gehörten ausnahmslos zum ersten Typ; sie waren sogenannte Sauerstoffatmer. Nun ist Sauerstoff ein sehr aggressives Element, und es gibt andersartige Intelligenzen, die im Frühstadium ihrer Weltraumfahrt alle Welten mit Sauerstoffatmosphären für lebensfeindlich hielten.

Ähnliches dachten die meisten Sauerstoffatmer in der Frühzeit ihrer Raumfahrt. Sie meinten, Lebewesen könnten nur dort existieren, wo es eine Atmosphäre aus Sauerstoff, Stickstoff, Kohlendioxyd und eventuell noch geringen »Verunreinigungen« gab.

Man wurde eines Besseren belehrt.

Das Paradebeispiel dafür gaben immer noch die Maahks ab, eine Rasse von eierlegenden, warmblütigen Säugetieren, die auf einer Welt entstanden war, deren Atmosphäre hauptsächlich aus Wasserstoff und Ammoniak bestand. Sie enthielt neben anderen Verunreinigungen auch Methan, weshalb man sie ursprünglich für Methanatmer gehalten hatte.

Doch die Maahks atmeten Wasserstoff ein und Ammoniak aus. Da die Gase einer Atmosphäre sich weder verflüssigen noch gefrieren dürfen, wenn nicht das gesamte Leben auf dem betreffenden Planeten gefährdet werden soll, herrschen auf den Welten der Maahks Temperaturen von durchschnittlich achtundneunzig Grad Celsius.

Und es gab zahllose Planeten mit ähnlichen Bedingungen. Nicht auf allen war eine intelligente Art entstanden, doch immer noch waren die Wasserstoff-Ammoniak-Welten mit intelligentem Leben zahlreicher als die entsprechenden Sauerstoff-Stickstoff-Welten.

Die solare Menschheit hatte einst viele Jahre gegen die Maahks gekämpft, weil die grundverschiedenen Stoffwechsel beider Arten jeder Art die andere Art als absolut fremdartig erscheinen ließ. Erst als man sich im Verlauf der Auseinandersetzungen näher kennenlernte, lernte man sich auch gegenseitig verstehen. Heute lebten Terraner und Maahks friedlich nebeneinander wenn auch in verschiedenen Galaxien.

Um ähnliche Fehler künftig zu vermeiden, verfügte seit einigen Jahrhunderten jedes terranische Forschungsschiff über einen Satz Roboter, die sich in Wasserstoff-Ammoniak-Atmosphären mit hohen Temperaturen und hohem Druck bewegen konnten, ohne stärkerem als normalem Verschleiß zu unterliegen.

Diese Roboter besaßen vor allem BioPositroniken, deren Plasmaanteil speziell für die Verhältnisse auf Wasserstoffanteilen herangezüchtet worden war. Die Gehirne solcher Roboter arbeiteten auch dann weiter, wenn durch eine undichte Stelle die heiße, unter hohem Druck stehende »Giftatmosphäre«

eingedrungen war.

Eine solche Immunität oder Umwelthanpassung war für spätere direkte Kontakte zwischen Sauer- und Wasserstoffatmern eminent wichtig, denn empfindliche Konstruktionen hätten die Terraner nur lächerlich und damit Verhandlungen auf erträglicher Basis unmöglich gemacht.

Derartige Spezialroboter befanden sich auch auf der MARCO POLO, denn das Trägerschiff sollte nach dem Willen seiner geistigen Väter überwiegend Forschungsaufgaben und den Anbahnungen von Kontakten mit extraterrestrischen Intelligenzen dienen.

Das Bioplasma für die Gehirne dieser Spezialroboter sowie für die organisch lebende Außenverkleidung befand sich, getrennt von den Metallhüllen der Roboterkörper, in großen Plasmabrutkammern unter den künstlich erzeugten Umweltbedingungen sogenannter Wasserstoffplaneten.

Seit einiger Zeit schwammen in dem energetisch unzusammenhängende Zellbrei auch die Körperzellen eines Sauerstoffatmers. Da zwischen ihnen und ihrer Umwelt jedoch kein Stoffwechsel stattfand, machten ihnen die normalerweise tödlichen Umweltbedingungen nichts aus.

Sie befanden sich ja auch nicht in dem Zellplasma, um Nahrung und Pflege zu erhalten, sondern deshalb, weil dies ein ideales Versteck war.

Als Vavischons Ich-Anteil in das zurückkehrte, wag er seinen Pseudokörper nannte, beendete er damit die bisherige energetische Neutralität gegenüber der Umwelt.

Was bisher nicht hatte reagieren können, weil es für die unterschiedlichen energetischen Ladungen der Atome nicht existierte, öffnete sich nun schlagartig dem, was außerhalb war.

Vavischons Geist hielt Einzug in das formlose Nichts und verwandelte es in den optisch wahrnehmbaren gigantischen Zellverband eines gutgebauten Takerers.

Die auf dem energetischen Stoffwechsel des projizierten Seins basierenden chemischen Reaktionen hatten bereits über das Schicksal Vavischons entschieden, bevor die Sinne und das Wahrnehmungsvermögen den Takerer warnen konnten.

Vavischon atmete tief ein, und die Wirkung des giftigen Gasgemisches vernebelte seine Sinne, bevor die Hitze sein Körpereisweiß zum Gerinnen bringen oder die harten Strahlungen der Kammer sein Blut zersetzen konnten.

Vavischons Ausatmen war der Todesschrei einer sterbenden Kreatur, deren klares Denken bereits ausgelöscht war.

Es gab kein Ausweichen in einen anderen Körper

mehr.

Was vornüber in das Plasmabad fiel, war nicht mehr Vavischon, der Chef der Takerischen Exekutionsflotte, sondern nur noch nutzloses verfärbtes Fleisch.

Das, was Vavischon ausgemacht hatte, der Massenmörder von Hunderttausenden Ganjasen, wurde zurückgeschleudert dorthin, woher es gekommen war.

In der Kontrollstation der Abteilung Zuchtplasma hörte man einen grauenhaften Schrei, und auf den Monitoren war ein zuckendes Etwas in einer geöffneten Plasmakammer zu sehen.

Als die Männer bei der Brutkammer ankamen, konnten sie nur noch die halbzersetzten körperlichen Überreste des Takerers bergen.

Vavischon hatte sich ein todsicheres Versteck ausgesucht - und war daran gestorben ...

Es war der Elfte im Elften des Jahres 3437 terranischer Zeitrechnung, und Trivideo MARCO POLO übertrug die Eröffnungssitzung des K. M. P. mit der Überreichung des Hauptschleusenkodegebers.

Doch nur wenige Frauen und Männer im Trägerschiff, in den Leichten Kreuzern und Korvetten verfolgten die Zeremonie auf den Trivideaokuben. Die meisten befanden sich auf ihren Gefechtsstationen und verfolgten angespannt die Bewegungen der grünen Ortungsreflexe, die die Bewegungen der takerischen Flotte anzeigten.

Andere hatten andere Aufgaben zu erfüllen ...

Alaska Saedelaere war vor wenigen Minuten schreiend und mit Schaum vor dem Mund zusammengebrochen. Medo-Roboter hatten ihn in die Bordklinik transportiert, bevor sich die Verantwortlichen an Bord um den Transmittergeschädigten kümmern konnten.

Nun lag er auf einem Konturbett.

Professor Dr. Khomo Serenti und Professor Dr. Thunar Eysbert saßen auf Hockern daneben und beobachteten das langsam zurückgehende zuckende Leuchten unter Alaskas Plastikmaske.

Sie wandten die Köpfe, als Perry Rhodan und Atlan eintraten.

»Es besteht keine Gefahr für den Patienten, Sir«, sagte Serenti und tupfte Saedelaere den Schweiß von der Stirn.

»Er hat seinen eigenen Körper zurückerobert.«

»Zurückerobert ... ?« fragte der Großadministrator. Khomo Serenti nickte bedächtig.

»Wir haben einen Zeitvergleich angestellt, Sir. Als Vavischon bereits tot war, kämpfte Alaska Saedelaere noch um die Beherrschung seines Körpers.

Wir nehmen an, daß das Cappin-Fragment in Saedelaeres Gesicht von Vavischon

Unterstützungsimpulse erhielt und dadurch in die Lage versetzt wurde Alaskas Geist zu verdrängen und seinen Körper zu übernehmen. Als Vavischon starb, verfügte sein Helfershelfer noch über einen gewissen Vorrat an Zusatzenergie. Deshalb konnte er sich noch einige Minuten lang gegen Saedelaeres Geist halten.«

»So ist es«, flüsterte Saedelaere.

»Aber wie konnte Vavischon sterben? Ich selber hatte seinen Körper versteckt.«

»In einer Plasmabrutkammer, die unter Maahkwelt-Bedingungen steht«, ergänzte Atlan nüchtern.

»Worüber wir alle sehr froh sind«, fügte Perry Rhodan hinzu.

Alaska Saedelaere schluckte hörbar.

»Ich verstehe das nicht. Selbstverständlich freue ich mich ebenfalls, daß dieses Scheusal tot ist, aber wie konnte ich nur so fahrlässig handeln?«

»Doppelbeeinflussung«, sagte Thunar Eysbert. »Erst das von Vavischons Ferneinfluß unterstützte Fragment, dann Vavischon allein. Es war zuviel für den chemoelektrischen Haushalt Ihrer Gehirnzellen, Mr. Saedelaere. Sie hatten ganz einfach vergessen, daß Vavischon die Umweltbedingungen einer Sauerstoffwelt vorfinden muß, wenn er in seinen eigenen Körper zurückkehrt.«

»Und der Roboter, der Vavischons Pseudokörper in die Brutkammer legte?« fragte Alaska schwach.

Professor Serenti lächelte.

»Der sah nur den unempfindlichen Zellhaufen, Alaska. Wie sollte er darauf kommen, daß die Reaktionstauheit sich ins Gegenteil verkehren würde! Außerdem ahnte er natürlich nicht, daß er den Pseudokörper eines Pedotransferers versteckte, sonst hätte er es seinen Vorgesetzten gemeldet.«

Alaska Saedelaere richtete sich auf.

»Ich möchte berichten, was ich weiß«, bat er. »Da Vavischon mich nicht fluchtartig verließ, sind alle Erinnerungen, die er innerhalb meines Körpers sammelte, erhalten geblieben.«

Perry Rhodan und Atlan blickten sich an, dann nickte der Großadministrator dem Transmittergeschädigten zu.

»Setzen Sie sich bequem hin, Alaska. Sie haben geduldige Zuhörer gefunden.«

*

Dr. Ingwar Bredel wählte am Speisenautomaten seiner Kabine zwei Riesenportionen Gulasch, roh allerdings.

Er füllte die Fleischwürfel in zwei Näpfe um und stellte sie auf den Fußboden.

»Guten Appetit, ihr Marsmonde!«

Phobos und Deimos ließen sich nicht zweimal

bitten. Sie jaulten kurz und dankbar auf und stürzten sich auf die großzügig bemessenen Fleischrationen.

Lange Minuten war nur ihr intensives Schmatzen und Schlingen zu hören.

Ingwar Bredel sah ihnen zu, ein glückseliges Lächeln auf dem Gesicht.

Das Lächeln verschwand, als der Interkommelder summte. Bredel drückte die Aktivierungstaste. Auf dem Bildschirm erschien Professor Kaspons Gesicht. Es wirkte erzürnt.

»Bredel!« tobte Kaspon. »Ich habe erfahren, meine Hunde befänden sich bei Ihnen. Was nehmen Sie sich denn noch heraus. Sie falsch zusammengesetzter Eigenbau-Androide! Sofort schicken Sie mir Phobos und Deimos zurück!«

Ingwar wurde kreidebleich. Aber das wütende Knurren der Bulldoggen verlieh ihm die Kraft, dem Chefchirurgen der MARCO POLO zu widersprechen.

»Phobos und Deimos haben mir das Leben gerettet. Professor«, erklärte er fest. »Deshalb bekommen sie zur Belohnung extra schöne Fleischportionen von mir. Und außerdem, mein Herr: Sie kümmern sich ja überhaupt nicht persönlich um Phobos und Deimos. Ich kaufe sie Ihnen ab. Zehn Solar dürften reichen.«

»Waaas ...?« fuhr Professor Kaspon hoch. Er schien explodieren zu wollen, und angesichts des zu erwartenden Gewitters wünschte Ingwar Bredel dem Chirurgen, er möge als Hundefutter aufgefressen werden.

Nicht im Traum allerdings hätte er diesen Wunsch ernstgenommen. Um so fassungsloser war er, als er kurz darauf ein winziges daumengroßes Männlein im grünen Chirurgenkittel in Deimos' Futternapf herumhüpfen sah.

Das Männlein trug unverkennbar Professor Dr. Kaspons Züge. Es sprang von Fleischwürfel zu Fleischwürfel, stieß dabei unartikulierte Schreie aus und fuchtelte mit den Ärmchen in der Luft herum.

Deimos schnappte zu und drehte das winzige Männlein im Maul zurecht, damit es besser hinunterglitt.

Dann schluckte er - und Kaspon war verschwunden. Deimos horchte kurz in sich hinein, dann rülpste er und fraß weiter.

Ingwar Bredel war wie gelähmt vor Schreck, als die Tür aufging und Major Patulli Lokoshan hereinkam. Der Kamashite trug wieder einmal seinen Großen Erbgott Lullog unter dem Arm.

»Hallo, Bredel, wie geht es?« rief er und setzte sich auf die zerschlissene Liege.

Bredel schluckte.

»Ich bin krank, Major ...«, flüsterte er. »Mein Vorgesetzter, Professor Kaspon, ist von Deimos gefressen worden ...«

Lokoshan lachte und stockte plötzlich.

»Von Deimos gefressen ... ?« murmelte er. »Damit ist Ihnen aber nicht geholfen, Dr. Bredel, wie?« Er schlug mit dem Fingerknöchel gegen den Kopf seiner türkisfarbenen Statuette. »So kann man Ihnen reich helfen.«

Ingwar Bredel starrte den Kamashiten verständnislos an. Im nächsten Augenblick ruckte sein Kopf herum, die Augen quollen beinahe aus den Höhlen.

Auf dem Interkom-Bildschirm flimmerte erneut Professor Kaspons Gesicht.

»Also gut.« Der Professor schrie, aber es war nicht lauter, als hätte er geflüstert. »Ich schenke Ihnen Phobos und Deimos. Ich gebe Ihnen sogar noch tausend Solar, wenn Sie sie behalten.«

»Aber ...«, begann Bredel.

Kaspon wischte sich etwas von der Stirn, das wie eine schleimige Flüssigkeit aussah. In seinen Haaren hingen Fleischfasern.

»Ich verspreche Ihnen, Sir, mit Professor Serenti zu sprechen. Khomo Serenti sucht einen Facharzt für die

Abteilung Logotherapie, und da ich weiß, daß Sie sich schon immer für die Dritte Wiener Richtung interessierten, werde ich Sie dem Kollegen wärmstens empfehlen.«

Patulli Lokoshan beugte sich vor und zwang Bredels Blick unter seine Kontrolle.

»Greifen Sie zu, Mann! Das ist eine Chance, die nicht wieder geboten wird.«

Und während Ingwar Bredel verstört mit seinem - ehemaligen - Vorgesetzten sprach, strich der Kamashite zärtlich über den Schädel seines Erbgottes.

»Das war gut, fast zu gut, Lullog. Wenn Deimos nun zugebissen hätte ...?«

Fleisch ist Fleisch ...! gab Lullog lautlos wie immer zurück.

E N D E

Vavischon hat einen folgenschweren Irrtum begangen, der sich tödlich für ihn auswirkte.

Die MARCO POLO ist wieder frei und flieht in den Weltraum. Ein Funkspruch wird empfangen. Die Moritatoren melden sich und nennen einen Treffpunkt. Für Perry Rhodan und seine Gefährten wird DER ARCHIVPLANET zum neuen Ziel!

DER ARCHIVPLANET - das ist auch der Titel des nächsten Perry Rhodan-Bandes.

Verfasser des Romans ist Hans Kneifel.